

DER
SECHSFACHE

MORD

IN HINTERKAIFECK

17.3.2026 –
10.4.2026

Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen
der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern

Bearbeitet von Elena Hiemer

BAYERISCHES HAUPTSTAATSARCHIV
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Öffnungszeiten:
Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr
Fr 8.30 – 13.30 Uhr

Am 3.4.2026 und 6.4.2026
(Feiertage) geschlossen.



www.gda.bayern.de



Impressum

Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen

Vorbereitungsdienst 2024/2027 für den Einstieg in der 3. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen

Der sechsfache Mord in Hinterkaifeck. Eine kleine Ausstellung des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, bearbeitet von Elena Hiemer

München, 17. März bis 10. April 2026, geschlossen 3. und 6. April 2026

Titelbild: Kat.-Nr. 4e

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2026, Gestaltung: Nicole Edwards

Literatur

Peter Leuschner, Der Mordfall Hinterkaifeck. Spuren eines mysteriösen Verbrechens, 2. überarbeitete Auflage, Hofstetten 1997.

Peter Leuschner, Das Rätsel um Hinterkaifeck. Der ungeklärte sechsfache Mord von 1922 auf einer oberbayerischen Einöde. In: Michael Farin (Hrsg.), Polizeireport München 1799–1999. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Münchner Stadtmuseum, 23. April – 22. August 1999, München 1999, S. 172–188.

Wilhelm Volkert (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983.

Internetquellen

Michael Schetsche, „Psychic Detectives“ auch in Deutschland? Hellseher und polizeiliche Ermittlungsarbeit, Freiburg 2007. <<https://www.kriminalpolizei.de/ausgaben/2007/dezember/detailansicht-dezember/artikel/psychic-detectives-auch-in-deutschland.html>> (zuletzt aufgerufen am 12.10.2025).

Michael Unger, Vereinfachung der Staatsverwaltung (Weimarer Republik), publiziert am 8.6.2006. In: [*<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Vereinfachung_der_Staatsverwaltung_\(Weimarer_Republik\)>*](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Vereinfachung_der_Staatsverwaltung_(Weimarer_Republik)) (zuletzt aufgerufen am 11.1.2026).

Bundeskriminalamt, Operative Fallanalyse (OFA), Wiesbaden o.D. [*<https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Ermittlungsunterstuetzung/OperativeFallanalyse/operativefallanalyse_node.html>*](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Ermittlungsunterstuetzung/OperativeFallanalyse/operativefallanalyse_node.html) (zuletzt aufgerufen am 18.11.2025).

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.

Bayerisches Armeemuseum, Ingolstadt, B.VI.P1, P19 und B.VI.P2, P19

Bayerisches Armeemuseum, Ingolstadt, PolDok 27 – 33, P1951.1 – P1951.9

Einführung

Am 25. Februar 1944 erschütterten gleich drei Luftangriffe der Royal Air Force die Stadt Augsburg. Die Aufzeichnungen des örtlichen Luftschutzleiters, SS-Brigadeführer Stark, vermerkten 7000 feindliche Maschinen. Durch sie wurden 2940 Wohngebäude, 252 Wirtschaftsgebäude, 38 öffentliche Gebäude und mehrere Hofstellen komplett zerstört. Darunter befanden sich neben Teilen der Fuggerei und einigen Kirchen auch das Augsburger Justizgebäude, von dem nur die verkohlte Fassade blieb.¹ Aber was haben die Bombennacht und die damit einhergehenden Zerstörungen mit einem der rätselhaftesten und bis heute ungeklärten Mordfälle Bayerns zu tun.

Als das Landgericht Neuburg a.d. Donau und die zugehörige Staatsanwaltschaft im Zuge von Maßnahmen zur Vereinfachung der bayerischen Staatsverwaltung² 1932 aufgelöst wurden, gelangte der dort vorhandene Aktenbestand nach Augsburg. Darunter befanden sich auch die Akten zu dem bis heute ungelösten sechsfachen Mordfall in Hinterkaifeck. Die Geschehnisse auf dem Einödhof³ sorgen auch über 100 Jahre später noch für Spekulationen und liefern die Grundlage für Romane, Filme sowie Serien und auch Podcasts, die sich mit dem Rätsel auseinandersetzen.

In der kalten Nacht vom 31. März auf den 1. April 1922 starben drei Generationen einer Familie und ihre neu eingestellte Magd im eigenen Zuhause. Neben den Austragsbauers-eheleuten Andreas und Cäcilia Gruber handelte es sich dabei um deren Tochter, die verwitwete Bäuerin Viktoria Gabriel, deren beide Kinder Cäcilia und Josef sowie die erst am Tag vor der Mordnacht auf dem Hof eingetroffene Dienstbotin Maria Baumgartner. Unklar ist, ob die Tat von nur einem oder vielleicht sogar von mehreren Tätern begangen wurde; daher soll im Folgenden lediglich von „dem Täter“ die Rede sein. Es wird jedenfalls vermutet, dass der Täter sich nicht nur vor der Tat auf dem Hof versteckt, sondern auch danach mehrere Tage auf dem Anwesen aufgehalten und die Tiere versorgt hat. Als die

¹ Vgl. Peter Leuschner. Der Mordfall Hinterkaifeck. Spuren eines mysteriösen Verbrechens, 2. überarbeitete Auflage, Hofstetten 1997, S. 219.

² Michael Unger, Vereinfachung der Staatsverwaltung (Weimarer Republik), publiziert am 8.6.2006. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Vereinfachung_der_Staatsverwaltung_\(Weimarer_Republik\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Vereinfachung_der_Staatsverwaltung_(Weimarer_Republik))> (zuletzt aufgerufen am 11.1.2026). – Wilhelm Volkert (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983.

³ Ein außerhalb des dörflichen Siedlungsverbandes gelegener Bauernhof.

Tat vier Tage später von den Ortsansässigen entdeckt worden war, verständigte man sofort die Polizei. Der leitende Ermittler des Falls, Kriminaloberinspektor Georg Reingruber und seine Mitarbeiter, darunter ein Hundeführer, trafen an diesem 4. April aufgrund der schlechten Witterungsverhältnisse jedoch erst um 01:30 Uhr nachts am Tatort ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Nachricht über das begangene Verbrechen bereits in der Dorfgemeinschaft verbreitet und zahlreiche Schaulustige angelockt. Vermutlich wurden so bereits vor Beginn der Untersuchungen viele wichtige Spuren zerstört oder unbrauchbar gemacht. Auch der Spürhund konnte keine Fährte mehr aufnehmen. Die Vernehmungen, die Georg Reingruber bis 1930 durchführte, erbrachten keine eindeutigen Hinweise, um den Täter zu identifizieren.

Rückblickend werfen die durchgeführten Ermittlungen einige Fragen auf: Warum wurden wichtige Zeugen, wie beispielsweise die Schwester der Magd oder ein Monteur aus Pfaffenhofen, teilweise erst Jahre nach der Tat vernommen? Warum wurde das nähere Umfeld der Opfer erst viel später untersucht? Warum fehlen die Vernehmungsprotokolle des Ortspfarrers in den Münchener Polizeiakten? Immerhin soll eine der getöteten Personen 700 Mark in dessen Beichtstuhl hinterlegt haben. Darüber hinaus geben die Umstände der Tat einige Rätsel auf. Warum blieb der Täter noch auf dem Hof, um sich um die Tiere zu kümmern? Wie lange hat er die Bewohner vor der Tat beobachtet? Wie viel Geld wurde tatsächlich gestohlen? Und die wahrscheinlich zentralste Frage: Wer war in der Lage, zwei wehrlose Kinder zu töten?

Immer wieder wurden Versuche unternommen, Antworten auf die vielen Ungereimtheiten in dem Fall zu finden. So beschäftigte sich ein ehemaliger Kriminalhauptkommissar aus Ingolstadt, Konrad Müller-Thumann, seit den 1970er Jahren mit dem Fall. Durch ihn entstand eine umfangreiche Aktensammlung zu den Morden in Hinterkaifeck, die er dem Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt überließ. Angeregt durch seinen einstigen Vorgesetzten hat er u.a. weitere Zeugen gehört – wie z. B. die ehemalige Schulkameradin der ermordeten Siebenjährigen – mehrere Aquarelle des Hofes angefertigt und die Tatwaffe rekonstruiert.⁴

Denn neben den schriftlichen Aufzeichnungen der Staatsanwaltschaft Neuburg a.d. Donau wurde auch das Mordwerkzeug, eine Reuthaue, in der Augsburger Bombennacht

⁴ Vgl. Peter Leuschner. Das Rätsel um Hinterkaifeck. Der ungeklärte sechsfache Mord von 1922 auf einer bayerischen Einöde. In: Michael Farin (Hrsg.), Polizeireport München 1799–1999. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Münchner Stadtmuseum, 23. April – 22. August 1999, München 1999, S.172–188, hier S. 187.

zerstört. Darüber hinaus gelten auch die Schädel der sechs Opfer, die ihnen im Rahmen der Obduktion abgetrennt und an die Staatsanwaltschaft Neuburg übergeben worden waren, seither als verschollen. Übrig blieben die unvollständigen Akten der Münchener Polizei in Form von Abschriften und Durchschlägen, sowie die Unterlagen der Staatsanwaltschaft Augsburg, die sich erhalten haben bzw. in den 1950er Jahren neu zusammengestellt wurden.⁵ Die erstgenannten Dokumente werden im Rahmen dieser kleinen Ausstellung gezeigt und durch ausgewählte Stücke des Bayerischen Armeemuseums, Ingolstadt ergänzt. Sie bieten einen Einblick in die Umstände der Tat und die angestregten Ermittlungen.

Die Vorgeschichte

Der Hof Hinterkaifeck, nahe der Stadt Schrobenhausen bei der Ortschaft Gröbern, wurde in Gütergemeinschaft der Eheleute Viktoria Gabriel, geb. Gruber, und Karl Gabriel geführt. Ursprünglich stammte der Hof aus der ersten Ehe von Viktorias Mutter, Cäcilia Gruber, geb. Sanhüter, verw. Asam. Sie hatte den Hof nach dem Tod ihres ersten Mannes übernommen und bis zur Übergabe an die Tochter zusammen mit ihrem zweiten Ehemann, Andreas Gruber, dem Vater von Viktoria, bewirtschaftet.

Kurz nach der Eheschließung mit Viktoria wurde Karl Gabriel 1914 zum Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg eingezogen. Er starb nach nur wenigen Tagen am 12. Dezember 1914 in Neville, Nordfrankreich. Zu dieser Zeit war Viktoria bereits mit ihrer Tochter, Cäcilia Gabriel, schwanger, die 1915 zur Welt kam. Im selben Jahr wurden Viktoria Gabriel und ihr Vater, Andreas Gruber, von der Strafkammer des Landgerichts Neuburg a.d. Donau zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat bzw. einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Grund dafür war ein inzestuöses Verhältnis, die sogenannte Blutschande, die Vater und Tochter in den Jahren 1907 bis 1910 miteinander geführt haben sollen.

Nach dem Tod ihres Mannes blieb Viktoria Gabriel unverheiratet, führte jedoch für einige Zeit eine außereheliche Beziehung mit dem ebenfalls verwitweten Ortsführer⁶ von Gröbern, Lorenz Schlittenbauer. Dessen Aussage zufolge begann die Beziehung kurze Zeit nach dem Tod seiner Frau, die am 15. Oktober 1918 verstorben war. Auf Vorschlag von

⁵ Ebd. S. 182.

⁶ Ein Ortsführer war gemäß Art. 139 der Bayerischen Gemeinde-Ordnung (von 1869, ergänzt 1872) ein vom Gemeindeausschuss gewählter Gehilfe der Polizeiverwaltung und durfte in dringenden Fällen anstatt des Bürgermeisters handeln, dessen Aufträge vollziehen und gesetzwidrige Zustände in der Ortschaft beseitigen lassen.

Viktoria Gabriel sprach Lorenz Schlittenbauer auch mit Viktorias Vater, Andreas Gruber, über eine mögliche Heirat. Dabei stellte er die Bedingung, „ ... dass er den Geschlechtsverkehre mit seiner Tochter aufhören müsse. Er soll sich bekehren von seinen Sünden und seine Tochter werde ich dann schon auf den rechten Weg führen.“⁷ Zu diesem Zeitpunkt war Viktoria Gabriel bereits zum zweiten Mal schwanger. Nachdem er davon Kenntnis erlangt hatte, zweifelte Lorenz Schlittenbauer seine Vaterschaft an. Auch sprach sich Andreas Gruber gegen die Heirat seiner Tochter mit Lorenz Schlittenbauer aus, worüber die beiden Männer in Streit gerieten. Lorenz Schlittenbauer drohte, Andreas Gruber anzuzeigen, da er sich die Vaterschaft für das ungeborene Kind nicht unterschieben lassen wollte. Andreas Gruber jagte ihn daraufhin mit seiner Sense über eine Wiese, worauf Lorenz Schlittenbauer davonlief. Während Andreas Gruber noch weiter auf seinem Land arbeitete, suchte Lorenz Schlittenbauer das Gespräch mit Viktoria Gabriel und ihrer Mutter Cäcilia Gruber. Die beiden Frauen bestanden darauf, dass er die Vaterschaft anerkennen und auch für das ungeborene Kind zahlen solle, entgegen der ursprünglichen Forderung von Viktoria Gabriel, derzufolge er lediglich die Vaterschaft anerkennen sollte.

Am 7. September 1919 wurde Viktoria Gabriel von einem Jungen entbunden, der den Namen Josef Gruber erhielt. Als Vater des Kindes gab sie Lorenz Schlittenbauer an. Dieser stritt die Vaterschaft zunächst ab und machte seine Drohung wahr: Er zeigte am 10. September 1919 Viktoria Gabriel und ihren Vater Andreas Gruber wegen Blutschande an. Am 13. September 1919 wurde Andreas Gruber in Untersuchungshaft genommen. Am 25. September 1919 nahm Lorenz Schlittenbauer seine Beschuldigung zurück, woraufhin am 27. September 1919 Andreas Gruber aus der Haft entlassen wurde. Am 30. September 1919 erkannte Lorenz Schlittenbauer zudem die Vaterschaft für den kleinen Josef Gruber an, worauf er eine Abfindungssumme in Höhe von 1.800,00 Mark bezahlen musste. Die Vormundschaft für das Kind übernahm Andreas Gruber. Am 23. Oktober 1919 gab Lorenz Schlittenbauer schließlich unter Eid an, dass die Rücknahme seiner ursprünglichen Beschuldigung vom 25. September 1919 nicht der Wahrheit entsprochen habe. Vielmehr solle Viktoria Gabriel zu ihm gekommen sein und ihn gebeten haben, seine Behauptung zurückzunehmen. Um ihm die Angelegenheit möglichst leicht zu machen, habe sie ihm im Voraus die später bezahlte Abfindungssumme von 1.800,00 Mark sowie weitere 3.000,00 Mark in Form von bayerischen Hypotheken- und Wechselpfandbriefen für sonstige Auslagen übergeben. Lorenz Schlittenbauer gab an, die Geldbeträge vollständig an die Familie Gruber / Gabriel zurückgegeben zu haben und äußerte in einer Vernehmung

⁷ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1065.

aus dem Jahre 1930 zudem, keine Feindschaft gegenüber der Familie geführt zu haben. Im Jahr 1921 heiratete Lorenz Schlittenbauer seine zweite Frau Anna Dick.

Am 31. Dezember 1919 wurde Andreas Gruber freigesprochen, da die Aussagen des Ortsführers und Nachbarn, Lorenz Schlittenbauer, als nicht zuverlässig gewertet wurden.

Hinter dem Wohnhaus der Familie fand Andreas Gruber am 30. März 1922 Fußspuren im Schnee, die zur Motorhütte führten, jedoch keine, die sich wieder vom Gebäude entfernten. Bereits Tage zuvor fanden die Bewohner des Hofes eine Münchener Zeitschrift, die scheinbar niemandem in der Umgebung gehörte. Auch der Postbote gab an, dass niemand in der Ortschaft diese Zeitschrift abonniert hatte.⁸ Darüber hinaus sollen sich die Bewohner des Hofes vom nahen Wald aus beobachtet gefühlt haben.

Personen, denen er an diesem Tag begegnete, berichtete Andreas Gruber von den seltsamen Spuren. Dazu zählten der Ortsführer Lorenz Schlittenbauer, ein Mann namens Kaspar Stegmeier und auch ein Verkäufer in Schrobenhausen. Ein Schreiner aus der Ortschaft Waidhofen, Wenzeslaus Stegmeier, gab an, dass Andreas Gruber in der Eisenhandlung „Vogel“ gesagt habe, „... er müsse schauen, dass er wieder heimkomme [denn er fürchte, dass] in seinem Hause etwas nicht in Ordnung sei. [...] Während der vergangenen Nacht ist keine Ruhe gewesen, die ganze Nacht habe ich im Boden droben etwas gehört, wie wenn jemand herumgehe. Ich bin auch hinaufgegangen, mit Licht, habe aber nichts gesehen. [...] in der Früh habe ich sogar eine Spur im Neuschnee gesehen, die in das Haus führte. Aber eine Spur, die vom Haus wegführte, habe ich nicht gesehen“.⁹ Seine Tochter Viktoria Gabriel soll in einem anderen Geschäft in Schrobenhausen Ähnliches berichtet haben. Hilfe lehnte Andreas Gruber jedoch ab, der Einbrecher werde schon wieder hinaus sein und sein Gewehr war auch schon hergerichtet.¹⁰

Am 31. März 1922 kam gegen halb fünf Uhr am Abend die neue Magd, Maria Baumgartner, auf dem Hof in Hinterkaifeck an. Diese hatte aufgrund ihrer geistigen und körperlichen Einschränkungen die vorangegangene Anstellung verloren. Eine „Verdingerin“¹¹ aus Schrobenhausen vermittelte ihr die Stelle bei der Familie Gruber / Gabriel und ihre Schwester, Franziska Schäfer, geb. Baumgartner, begleitete sie zur neuen Arbeit. Nach ca. einstündigem Aufenthalt, bei dem Franziska Schäfer auch die Besitzer des Hofes angetroffen hatte, verabschiedete sie sich. Später gab sie der Polizei gegenüber an, dass ihr

⁸ Leuschner (wie Anm. 4) S. 174.

⁹ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1034.

¹⁰ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1034.

¹¹ Eine weibliche Person, die Arbeiten ausschreibt und vergibt.

der Hof „unheimlich einsam“¹² vorgekommen sei. Auch, dass ihre Schwester noch einmal nach ihr rief, um sich nochmals von ihr zu verabschieden, hinterließ ein eigentümliches Gefühl bei ihr.¹³

Franziska Schäfer war die letzte Person, die die Bewohner des Einödhofes lebend gesehen hat.

In der Nacht vom Freitag, den 31. März 1922, auf Samstag, den 1. April 1922, starben die sechs Bewohner des Einödhofs Hinterkaifeck in Gröbern. Sie wurden erst nach vier Tagen aufgefunden, obwohl vom 1. April 1922 bis zum 4. April 1922 die merkwürdige Stille auf dem Grundstück von Passanten bemerkt wurde. Auch fehlte am Samstag die siebenjährige Cäcilia Gabriel unentschuldig in der Schule und am Sonntag die gesamte Familie beim Gottesdienst. Da diese jedoch als sehr zurückgezogen und arbeitsam bekannt war, gab es keine Veranlassung, Schlimmeres zu vermuten. Zudem stützte die Beobachtung eines Passanten, Michael Pöckel, die Annahme, dass auf dem Hof alles in Ordnung war. Am 1. April kam er an dem Hof vorbei und registrierte zwar die Ruhe, bemerkte aber auch, dass die Backofentüre am Morgen geschlossen, am Abend jedoch halb geöffnet war und der Kamin rauchte. Ebenso erkannte er im Wald in der Nähe des Anwesens einen aufblitzenden Lichtkegel wie von einer Lampe.

Am 4. April 1922 traf der Monteur Albert Hofer aus Pfaffenhofen an der Ilm auf dem Einödhof ein. Er sollte für die Familie die Reparatur an einem Motor vornehmen. Trotz seines mehrstündigen Aufenthaltes begegnete er niemandem. Auf seinem Rückweg nach Pfaffenhofen über die Ortschaft Gröbern traf er die Tochter von Lorenz Schlittenbauer und berichtete dieser von seinen Eindrücken. Nachdem sie ihrem Vater davon erzählt hatte, schickte Lorenz Schlittenbauer zunächst seine Söhne – die noch einmal bestätigten, dass keiner anzutreffen sei – bevor er selbst mit zwei weiteren Männern, Jakob Sigl und Michael Pöll, zur Einöde ging. Dort verschafften sie sich Zutritt über das Maschinenhaus und stießen auf die Leichen der Bewohner. Kurz darauf wurde die Gendarmerie in Hohenwart verständigt, die die Meldung an die Polizeidirektion München weiterleitete, wo am 4. April 1922 um 18:15 Uhr die telefonische Mitteilung vermerkt wurde.

¹² StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1126.

¹³ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1126.

Der Tatort

Die folgende Beschreibung des Tatorts und die daraus resultierenden Annahmen basieren auf dem Augenscheinprotokoll der Gerichtskommission aus Schrobenhausen, nämlich Oberamtsrichter Wiesner und Gerichtsassistent Schäfer, die am 4. April 1922 nachts und am 5. April 1922 das Anwesen durchsuchten. Man ging davon aus, dass der Täter denselben Weg nahm wie die Justizbeamten.¹⁴

Das Anwesen Hausnummer 27 ½ zu Gröbern, Gemeinde Wangen, lag etwa 10 bis 15 Minuten Fußmarsch vom nächstgelegenen Anwesen sowie der Ortschaft Gröbern entfernt. Der Hof stand auf einer freien Fläche, die in einiger Entfernung nur von einem Wald begrenzt war. Als die Gerichtskommission am Haus ankam, fand sie es verschlossen vor. Der Zugang befand sich an der westlichen Seite des Maschinenhäuschens. Die Türe war nur durch ein schräg gespreiztes Holzstück versperrt. Von dort gingen Wiesner und Schäfer durch eine Tür in den Stadel. Dahinter befanden sich vier Leichen. Es wurde vermerkt: „Unmittelbar unter der Schwelle dieser Türe lag die Leiche der Cäcilia Gruber und etwas quer zu dieser Leiche die Viktoria Gabriel. Diese Leichen lagen noch in ihrer natürlichen Lage, man konnte sofort erkennen, dass sie noch so dalagen, wie sie zusammengesunken waren.“¹⁵ An die Stallwand gelehnt fand man den toten Körper von Andreas Gruber sowie seine Enkelin Cäcilia. Diese beiden wurden von Lorenz Schlittenbauer dort abgelegt, als dieser die Leichen entdeckte und unter den Körpern nach seinem Sohn suchte. Ursprünglich lag der alte Bauer quer über den Leichen der Frauen mit dem Kopf in Richtung Westen auf dem Bauch und das Mädchen zwischen der Stallwand und ihren Verwandten. Ebenso waren alle vier von einem halben Meter Heu und dieses wiederum mit einer Holztür bedeckt. Anhand der Kleidung der Verstorbenen – Großvater und Enkelin hatten sich bereits für die Nacht umgezogen, so dass Andreas Gruber nur noch in Hemd und langer Unterhose und die kleine Cäcilia Gruber in ein Hemdchen gekleidet war – wurde der Tatzeitraum auf 20 bis 22 Uhr am Abend des 31. März 1922 eingegrenzt. Die beiden erwachsenen Frauen waren noch für den Tag gekleidet. Vermutlich wurden die Bewohner einer nach dem anderen mittels eines losgebundenen Rindes durch den Stall bis zur Tür des Stadels gelockt und dort erschlagen. Die drei Bauern, die den Mord entdeckten, waren auch auf das Vieh gestoßen. Ob die Hofbewohner wirklich durch Geräusche, verursacht durch ihre Tiere, aufgescheucht wurden, ist aber fraglich. Im weiteren Verlauf der Augenscheinnahme wurde eine Hörprobe gemacht. Richter Wiesner stellte sich dazu in die Mägdekammer, während seine Begleiter im Stall verblieben. Die Uhren wurden zuvor gleichgestellt und

¹⁴ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1.

¹⁵ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1.

zu einem vereinbarten Zeitpunkt begannen die Herren im Stall zu schreien. Wegen der dicken Wände war im restlichen Anwesen jedoch kein Laut zu vernehmen.

Durch den Futtergang gelangte die Kommission – und zuvor wohl auch der Täter – weiter in das Haus. Man besah den Vorplatz, den Kellervorraum und die Küche, bevor die Mägdekammer betreten wurde. Dort lag auf dem Boden Maria Baumgartner, vollständig bekleidet, etwas zur linken Seite gedreht. Der Kopf verschwand halb unter dem Bett. Sie war scheinbar von hinten niedergeschlagen und mit einer Decke abgedeckt worden. Ihr Rucksack befand sich noch unberührt auf der Fensterbank.

Von dort führte der Weg der Gerichtskommission in den Hausgang und ins Schlafzimmer. In einem Kinderwagen fand man die Leiche des kleinen Josef Gruber. Der tödliche Schlag ging durch das aufgespannte Dach des Wagens, bevor er den Kopf des Jungen traf. Über den kaputten Kinderwagen war ein roter Rock gelegt worden.

Im ganzen Haus fanden sich nur vereinzelte Blutspuren: auf dem Steinpflaster in der Küche, im Hausgang sowie auf dem Fußboden im Schlafzimmer. Fußspuren waren dagegen keine zu sehen.

Auf demselben Weg, auf dem der Mörder in das Haus gelangt war, verschwand er vermutlich auch wieder, da sämtliche potenziellen Ausgänge verschlossen waren. Wie viel der Täter an Geld mitgenommen hatte, ließ sich nicht mit Sicherheit feststellen. Es konnte noch eine größere Menge Gold- und Silbermark gefunden werden, trotz der Tatsache, dass der Täter länger auf dem Hof verblieb und sich im Schlafzimmer zumindest so lange aufhielt, um den Rock über den Kinderwagen zu legen und eine leere Geldbörse und noch einige Papiere auf dem Bett zu verteilen.

Bei genauerer Durchsuchung des Hauses wurde festgestellt, dass man über eine Leiter im Maschinenhäuschen auf einen kleinen Dachboden gelangte, der mit Stroh ausgelegt worden war. In einem Strohhaufen konnte man Mulden erkennen, in denen eine Person Platz gefunden haben könnte. Es wurde zudem ein fingerdickes, festgeknüpftes Seil, das vom Dachboden wieder nach unten in den Maschinenraum führte, gefunden. Dieses hätte den Zugang vom und zum Dachboden für einen erwachsenen Mann ermöglicht. Auf die Frage, wie der Täter aus dem Haus wieder entkommen war, äußerte Lorenz Schlittenbauer bei seiner Vernehmung im Jahr 1930 jedenfalls die Vermutung, dass der Mörder

„... oben im Heuboden bis zur Wagenremise gegangen ist, man konnte nämlich oben durchgehen, und sich dann an diesem Seil heruntergelassen habe.“¹⁶

Außerdem wurde an zwei Stellen des Daches je ein Dachziegel verschoben. Von diesen Stellen aus war es möglich, den gesamten Hof zu überblicken und somit seine Bewohner zu beobachten. Vermutungen legen nahe, dass der Täter die Bewohner Hinterkaifecks bereits vor der Tatnacht ausgekundschaftet hat. Die Aussage von Wenzeslaus Bley über das Gespräch von Andreas Gruber in der Eisenhandlung würde diese Annahme bestätigen.

Gleichzeitig muss sich der Täter auch die Tage nach dem Mord noch im Anwesen aufgehalten haben. Neben dem Bericht von Michael Pöckel über die Aktivitäten am Backhaus spricht auch das ruhige Verhalten der Tiere dafür. Josef Mayer, der damalige örtliche Postbote, erklärte bei seiner Vernehmung vom 10. Juni 1952, dass er am 3. April 1922 die Zeitung um 08:30 Uhr vormittags brachte. Dabei soll das Vieh im Stall zwar etwas unruhig gewesen sein und gebrummt, sich ansonsten aber ruhig verhalten haben.¹⁷ Jakob Sigl gab schon in seinem Bericht vom 10. Januar 1952 an, dass die Tiere für ihn als Landwirt nicht den Eindruck machten, als wären diese die ganzen vier Tage bis zur Entdeckung ohne Futter gewesen.¹⁸

Als Mordwaffe wurde anfangs eine Spitzhacke angesehen, die im Futterbarren der Tiere lag. Sie hatte einen etwa einen Meter langen Stiel, an dem einige rotbraune Flecken zu sehen waren. Die Leichenbeschau vom 7. April 1922 ergab jedoch, dass es sich anhand der Verletzungsmuster nicht um das Tatwerkzeug handeln konnte. Erst im Februar 1923, als der Hof, den Karl Gabriel und dessen Sohn Josef – Vater und Bruder des gefallenen Karl Gabriel – gekauft hatten, abgerissen wurde, entdeckte man sowohl ein Messer als auch eine blutbefleckte Reuthaue. Letztere wurde in dem Fehlboden über der Stiege des Wohnhauses gefunden. Die Haue hatte Andreas Gruber vier Jahre zuvor selbst angefertigt. Der ehemalige Knecht Georg Siegl bestätigte dies in seiner Aussage vom 5. Juli 1923.

¹⁶ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1067-1068.

¹⁷ Bayerisches Armeemuseum, PolDok 29, P19515.3, Ord. V., Bd. IV.7.2.

¹⁸ Bayerisches Armeemuseum, PolDok 29, P19515.3, Ord. V., Bd. IV.7.2.

Die Verdächtigen

Die Frage der Täterschaft beschäftigt die Menschen bis heute. War der Täter aus der Nachbarschaft oder ein ortsfremder Durchreisender? Vielleicht ein ausgebrochener Gefangener? Welche Person war in der Lage, eine gesamte Familie zu töten? Noch dazu zwei kleine Kinder? Die Polizei versuchte auf diese Rätsel Antworten zu finden, wobei die Liste an potenziellen Tätern schnell immer länger wurde.

Für einen Täter aus der näheren Umgebung sprach, dass er sich auf dem Hof auszukennen schien. Immerhin konnte er die tatsächliche Mordwaffe so verstecken, dass sie erst während des Abrisses des Anwesens ein Jahr später aufgefunden wurde. Auch navigierte er zielsicher in der Nacht des 31. März 1922 durch das Haus, um dessen Bewohner zu töten. Unter diesem Gesichtspunkt fiel der Verdacht vor allem auf zwei Personen: Lorenz Schlittenbauer und den eigentlich für tot erklärten Karl Gabriel. Neben seiner Beziehung mit Viktoria Gabriel und dem Vormundschaftsstreit über den unehelichen Josef Gruber erschien den Beamten das Verhalten von Lorenz Schlittenbauer während der Augenscheinnahme als verdächtig. So war dieser durch seine Geschäftstüchtigkeit und Wichtigtuerei aufgefallen, immerhin hatte er sich sofort des Viehs angenommen. Außerdem hatte er die Leichen im Stall bewegt, als Jakob Sigl, Michael Pöll und er den Hof absuchten und war – auf der Suche nach seinem Sohn – weiter in das Anwesen eingedrungen, während seine Begleiter das zunächst nicht wollten. Gegen Jakob Sigl führte er außerdem einige Privatklagen, da jener behauptete, Lorenz Schlittenbauer solle Folgendes zu ihm gesagt haben, noch bevor sie die Leichen entdeckten: „Nachbar, in Kaifeck droben habens alle erschlagen.“ Aus der Vernehmung von Jakob Sigl am 5. April 1922 geht allerdings folgender Wortlaut hervor: „Beim Gabriel müsse etwas los sein, entweder haben sie sich aufgehängt oder es ist etwas Anderes los.“¹⁹

Gegen diese Vermutung sprach aus Sicht der Ermittler, dass es sich bei Lorenz Schlittenbauer um einen gut situierten und beleumundeten Mann handelte. Aus dem Vormundschaftsprozess konnten für ihn „keine unangenehmen, finanziellen oder namentlich belastenden Folgen“²⁰ entstanden sein und sein auffälliges Verhalten wurde durch seine ehrliche Sorge um den kleinen Josef erklärt. Somit konnte er, laut Polizei, kein Motiv für die Tat haben.

Der im Krieg gefallene Karl Gabriel gab viel Raum für Spekulationen. Bereits zu Beginn der Ermittlungen forschten die Beamten nach dem Ersatzreservisten, da es nicht

¹⁹ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 26.

²⁰ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 1.

ausgeschlossen war, dass ein eigentlich für tot Erklärter doch noch nach Hause zurückkehrte. Auch im Umfeld der Opfer gab es den Verdacht, dass Karl Gabriel aus dem Krieg zurückgekommen sei und die beiden fremden Kinder auf dem Hof gesehen habe. Aus Eifersucht und Wut über den Betrug seiner Frau soll er in der Nacht vom 31. März 1922 auf den 1. April 1922 die ganze Familie samt der Magd ausgelöscht haben. Nicht nur Karl Gabriel selbst, sondern auch seine Kompanie beziehungsweise die wenigen Männer, mit denen er die vier Tage vor seinem Tod verbracht hatte, standen unter Verdacht. Für die Ermittler schien es möglich, dass die Kameraden von Karl Gabriel über das Vorhandensein von viel Bargeld Kenntnis erlangt hatten und sich dieses holen wollten. Viele gaben aber an, dass im Felde nicht über die privaten Verhältnisse geredet worden war und nur wenige konnten sich gut an ihn erinnern. Karl Gabriels Tod konnte durch die Aussage eines Kameraden, Josef Brummer aus Wurmdorf, bestätigt werden: „... ihn hat eine Mine getötet.“²¹

Im Jahr 1951 lebten die Spekulationen wieder auf, als in einem Interview der Kriegsheimkehrer Matthäus Eser dem Donaukurier gegenüber von einem russischen Offizier berichtete, der ihn aus seiner Gefangenschaft befreite und ihn mit den Worten „der Mörder von Hinterkaifeck hat dich entlassen“ nach Hause schickte. Da Eser selbst aus Waidhofen stammte und auch die Kaifecker Familie kannte, identifizierte er den Offizier als Karl Gabriel.²² Gegen Matthäus Eser liefen im November 1951 Ermittlungen aufgrund seiner Aussagen wegen des Vortäuschens einer Straftat. Eingestellt wurden diese, als Matthäus Eser zugab, dass es sich bei seinem Bericht aus der Kriegsgefangenschaft um eine Lüge gehandelt hatte.

Für die ermittelnden Kommissare kamen 1922 jedoch vor allem Hausierer, herumziehende Händler oder Schausteller sowie geflohene oder frisch entlassene Häftlinge in Frage. Die Spuren im Schnee und im Heu sprachen für Fremde, die zuerst den Hof auskundschafteten, um sich dann auf die Lauer zu legen. Auch der Umstand, dass der Täter vermutlich nur Papiergeld hatte mitgehen lassen, sprach in den Augen der Polizei für einen Ortsfremden. Ihr Verdacht fiel besonders auf den Bäcker Joseph Bärtl, auch „Eiserner Heindl“ genannt, aus Geisenfeld. Er war knapp ein Jahr vor der Tat aus der Heil- und Pflegeanstalt in Günzburg an der Donau entflohen. Dabei soll er auch in die Gegend von Schrobenhausen gekommen sein. Verstärkt wurde die Annahme durch eine der hinzugezogenen Hellseherinnen, die ihn als Täter identifizierten. Beamte brachten der Frau die Schädel der sechs Opfer in der Hoffnung, dass sie mit den Toten kommunizieren würde.

²¹ StAM, Polizeidirektion München 8091b, S. 568.

²² vgl. Peter Leuschner, Der Mordfall Hinterkaifeck (wie Anm. 1) S. 220-224.

Bereits 1919 gab es Versuche, mithilfe des Paranormalen die Polizeiarbeit zu erweitern. Den Hintergrund dafür lieferte das zunehmende Interesse an Okkultismus in der Zeit der Weimarer Republik.²³ Dadurch war es gängige Praxis, dass die ermittelnden Beamten die Hilfe von Hellsehern oder Wahrsagern in Anspruch nahmen und den Hinweisen aus diesen Sitzungen auch nachgingen.

Trotz intensiver und langjähriger Fahndung konnte die Polizei den flüchtigen Bäcker nicht festnehmen. Im Laufe der Zeit häufte sich die Zahl der Zeugen, die Joseph Bärtl gesehen haben wollten.

Von den zuständigen Beamten wurden noch über 100 Ermittlungsverfahren eingeleitet, jedoch stets ohne Erfolg.

Fallanalytische Bewertung

Die operative Fallanalyse ist ein kriminalistisches Werkzeug, das zur Unterstützung der polizeilichen Ermittlungen angewandt wird. Genutzt werden dabei objektive Informationen zu Tat und Opfern, sowie strukturelle Zusammenhänge, die sich aus dem Verhalten und den Zielen des Täters ergeben. Seit 1999 wurde der Bereich der operativen Fallanalyse verbindlich für die deutsche Polizei eingeführt.²⁴ Gabi Bögl und Klaus Wiest waren die ersten, die bei einer Konferenz in Schottland in Kontakt mit dem Thema kamen. Klaus Wiest, Kriminalhauptkommissar beim Polizeipräsidium München, Dezernat 11, fertigte eine solche Fallanalytische Bewertung am 21. Juli 2000 mit dem gesammelten Material von Konrad Müller-Thumann zum Fall Hinterkaifeck an.²⁵ Ziel war es, durch das Tatverhalten Rückschlüsse auf die Beweggründe des Täters und seine Beziehung zum Tatort und auch den Opfern zu ziehen.

Dabei wird vor allem der Aufwand des Täters nach der Tat hervorgehoben. Trotz der unterschiedlichen Örtlichkeiten, an denen die Toten lagen, wurde jeder Körper abgedeckt. Die Leichen in der Scheune mussten wahrscheinlich sogar noch in Position gebracht wer-

²³ Vgl. Michael Schetsche, „Psychic Detectives“ auch in Deutschland? Hellseher und polizeiliche Ermittlungsarbeit, Freiburg 2007. <<https://www.kriminalpolizei.de/ausgaben/2007/dezember/detailansicht-dezember/artikel/psychic-detectives-auch-in-deutschland.html>> (zuletzt aufgerufen am 12.10.2025).

²⁴ vgl. Bundeskriminalamt, Operative Fallanalyse (OFA), Wiesbaden o.D. <https://www.bka.de/DE/UnserereAufgaben/Ermittlungsunterstuetzung/OperativeFallanalyse/operativefallanalyse_node.html> (zuletzt aufgerufen am 18.11.2025).

²⁵ Bayerisches Armeemuseum, PolDok 30, P1951.6.15, Ord. VI, Bd. V.8.13.

den, da nicht bei jedem anzunehmen war, dass er genauso, wie er aufgefunden wurde, auch zusammengesunken war. Herausgehoben wird in der Analyse auch, dass man vor allem im Falle der Magd einfach die Türe zur Kammer hätte schließen können, ohne sich die Mühe zu machen, das Oberbett über sie zu legen. Daraus wurde geschlossen, dass diese Handlungen für den Täter eine tiefere Bedeutung hatten. Ähnliches Verhalten lässt sich vor allem bei Tötungsdelikten erkennen, bei denen Täter und Opfer eine Beziehung zueinander hatten und die Abdeckung als eine Art emotionale Wiedergutmachung zu verstehen ist.

Weiterhin ist zu bemerken, dass der Täter viel Aufwand betrieben hatte, damit die Tat so lange wie möglich unentdeckt blieb. Zu diesem Zweck wurden die Tiere gefüttert, getränkt und gemolken, die Mordwaffe sorgfältig versteckt sowie alle Zu- und Ausgänge des Anwesens versperrt, wodurch sich auch der Täter seinen Weg nach draußen erschwerte. Der Täter schien dies als notwendig zu erachten, um nicht von Passanten wie den Hausierern bzw. Kaffeehändlern am 1. April 1922 oder dem Postboten am 3. April 1922 entdeckt zu werden. Jeder von ihnen bemerkte zwar die ungewöhnliche Ruhe, schöpfte aber keinen Verdacht.

Bei Beurteilung der Gesamtsituation kam Kriminalhauptkommissar Wiest zu dem Schluss, dass das Motiv der Bereicherung ausgeschlossen werden kann. Stattdessen stand ein persönlicher und emotionaler Konflikt mit der Familie Gruber / Gabriel im Mittelpunkt. Das Verhalten der Opfer im Zeitraum vor der Tat, darunter z. B. die von Viktoria Gabriel am 17. März 1922 in einem Beichtstuhl hinterlegte Summe von 700 Mark, dürften auf Spannungen im sozialen Umfeld hinweisen und unterstreichen diese Vermutung.²⁶

²⁶ Bayerisches Armeemuseum, PolDok 30, P1951.6.15, Ord. VI, Bd. V.8.13.



Gedenket im Gebete
 der sechs Todesopfer eines schweren
 Raubmordes in der Nacht vom 31.
 März auf 1. April 1922 zu Hinter-
 kaisel, Pfarrei Waidhofen.

Andreas Gruber,
 Austragsgütler,

geboren am 9. Nov. 1858 zu Greinstetten;

Cäzilia Gruber,

geboren am 27. Nov. 1849 zu Gerolsbach;

Wtw. Viktoria Gabriel,
 geb. Gruber,

geboren am 6. Febr. 1887 zu Gröbern;

deren Kinder

Cäzilia und Josef,

im 7. und 3. Lebensjahre.

Maria Baumgartner,
 Dienstmagd,

geboren 1. Oktober 1877 zu Kühbach.

Mein Jesus Barmherzigkeit!

Buchdruckerei Ed. Pollinger, Hohenwart Obh.

Katalog

1. Sterbebildchen der Ermordeten

1922

Nach ihrer Ermordung wurden die sechs Toten am Samstag, den 8. April 1922 um 9 Uhr vormittags durch Pfarrer Michael Haas auf dem Friedhof Waidhofen beigesetzt. Der Beerdigung wohnten laut dem Schrobenhausener Wochenblatt vom 11. April 1922 um die 3.000 Menschen bei. Unter den Anwesenden waren auch einige Ermittler. Es bestand die Hoffnung, dass sich auch der Täter in die Menge gemischt hatte und sich durch auffälliges Verhalten oder eine entsprechende Reaktion verraten würde. Ungewöhnliches konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Diese Version des Sterbebildchens zeigt die Namen der sechs Opfer: Andreas Gruber, Cäcilia Gruber, Viktoria Gabriel geb. Gruber, die Kinder Cäcilia und Josef sowie die Magd Maria Baumgartner. Für die Rückseite wurde das Bildmotiv der Kreuztragung sowie der Spruch „Das Kreuz ist der sichere Schlüssel zum Fegefeuer“ gewählt. Im Laufe der Jahre wurden mehrere, teils unterschiedliche Auflagen gedruckt.

Druck, ca. 6,5 x 10,9cm, Bayerisches Armeemuseum, B.VI.PoIDok 002.

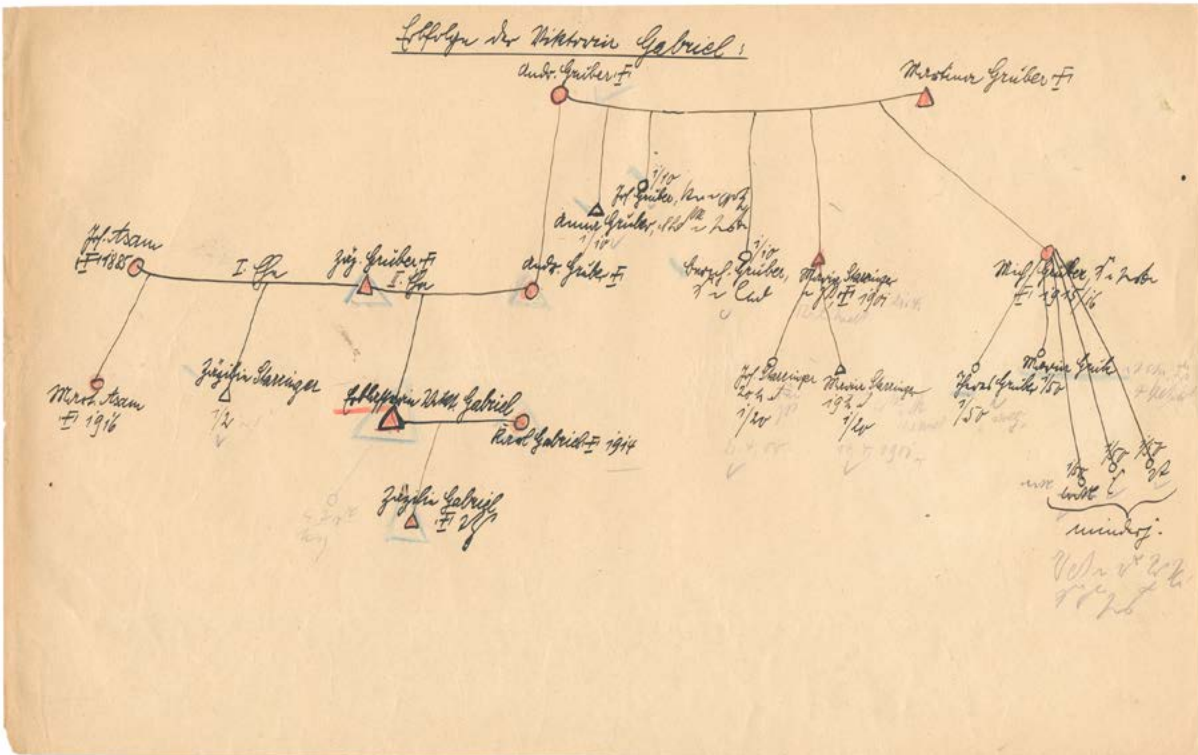
2. Stammbaum der Familie Gruber

1922

Der handschriftliche Stammbaum zeigt die Verwandtschaftsverhältnisse der Familie Gruber. Angefertigt wurde er, um die Erbfolge von Viktoria Gabriel als Hofinhaberin zu bestimmen. Beerbt wurde sie gemäß dem Beschluss des Amtsgerichts Schrobenhausen vom 7. Juni 1922 von ihrer Halbschwester aus der ersten Ehe der Mutter Cäcilia Gruber und den Verwandten ihres Vaters Andreas Gruber. Cäcilia Gabriel wurde in der Erbfolge nicht berücksichtigt, da sie laut Beschluss als gleichzeitig mit ihrer Mutter Viktoria Gabriel verstorben angesehen wurde. Gegen den Beschluss des Amtsgerichts Schrobenhausen legte der Großvater

Karl Gabriel am 14. Juni 1922 Beschwerde beim Landgericht Neuburg a.d. Donau ein. Als Begründung gab er an, dass es sich bei der Ermordung um mehrere Ereignisse handelte, die zeitlich nahe aufeinander folgten und nicht, wie im Beschluss des Gerichts festgehalten, um ein einzelnes Ereignis. Die Beschwerde wurde im Juni 1922 vom Landgericht Neuburg a.d. Donau als unbegründet abgewiesen.

Skizze, 32,5 x 21cm, Staatsarchiv München, AG Schrobenhausen Nachlass-Register, 1922/41-43.



3. Aktennotiz über die telefonische Mitteilung der Gendarmeriestation Hohenwart an die Polizeidirektion München

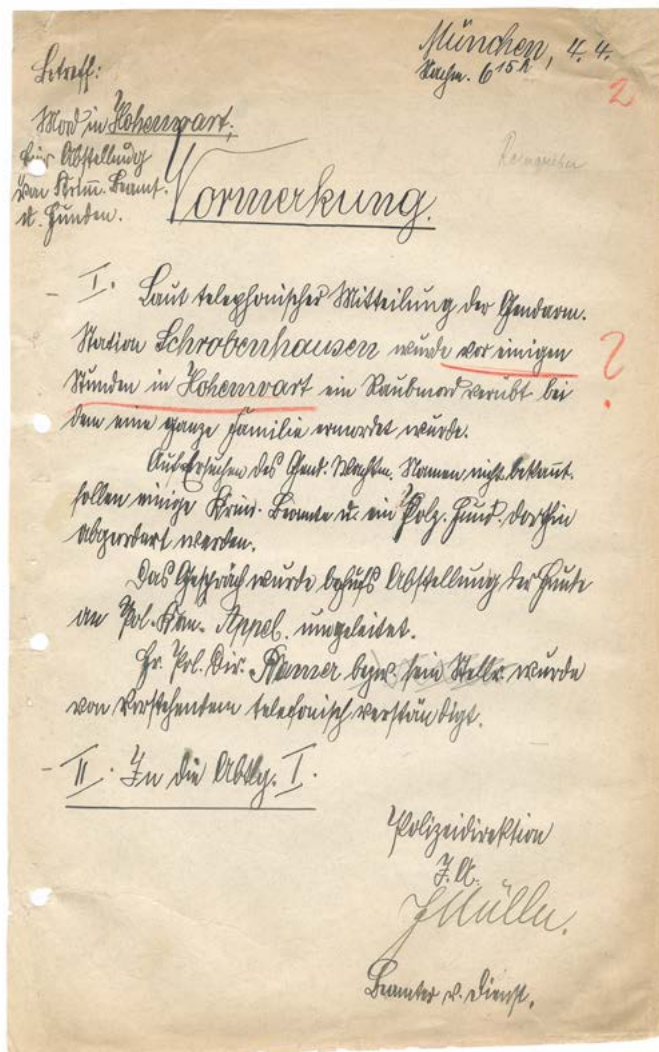
4. April 1922

In der Polizeidirektion München ging am 4. April 1922 um 18:15 Uhr die telefonische Mitteilung der Gendarmeriestation Schrottenhausen ein, dass „... vor einigen Stunden in Hohenwart ein Raubmord verübt [wurde], bei dem eine ganze Familie ermordet wurde.“

diesem Zweck wurde das Gespräch an Polizeikommissar Appel weitergeleitet. Auch der damalige Polizeidirektor Josef Ramer wurde verständigt.

Aktennotiz, 21x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 2.

Angefordert wurden von einem nicht genannten Gendarmeriewachtmeister einige Kriminalbeamte und ein Polizeihund. Zu



4. Tatortfotos

1922

- a) Ansicht des Hofes von der Südseite
- b) Foto der vier Leichen in der Scheune aufgedeckt
- c) Foto der vier Leichen in der Scheune abgedeckt
- d) Foto der toten Magd in ihrer Kammer
- e) Foto des Kinderwagens im Schlafzimmer

Die fünf Fotografien sind die einzigen vom Tatort in Hinterkaifeck. Das erste Bild (a) zeigt die Außenansicht des Hofes. Mit Hilfe der Nummerierung auf der Rückseite

wurden die Räume, welche auf dieser Seite des Anwesens lagen, vermerkt: 1. Wohnzimmer, 2. Schlafzimmer mit dem Kinderwagen, 3. Stall, 4. Scheune, in der vier Leichen lagen. Die Mägdekammer befand sich neben dem Wohnzimmer. Die Toten im Heu wurden zweimal fotografiert, da man die ursprüngliche Position, in der sie starben, ebenfalls dokumentieren wollte. Lorenz Schlittenbauer, einer der ersten am Tatort, hatte die Körper auf der Suche nach seinem Sohn bewegt. Dabei wurde der Leichnam von Andreas Gruber von den Körpern



a)

seiner Tochter und seiner Frau heruntergezogen und gegen die Stallwand gelehnt. Die siebenjährige Cäcilia Gabriel ist auf den Fotos nicht zu sehen und es ist auch nicht sicher, ob sie bei der Rekonstruktion des Tatorts wieder an die ursprüngliche Stelle zurückgelegt worden war. Josef Gruber lag in seinem Kinderwagen im Schlafzimmer.

- a) Foto, schwarz-weiß, 20,9 x 15,6 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- b) Foto, schwarz-weiß, 19,9 x 14,3 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- c) Foto, schwarz-weiß, 19,8 x 14,4 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- d) Foto, schwarz-weiß, 19,9 x 14,8 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- e) Foto, schwarz-weiß, 19,9 x 14,8 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.

5. Obduktionsbericht zur Öffnung der drei weiblichen Leichen

7. April 1922



b)



c)



d)



e)

6. Aussage von Lorenz Schlittenbauer

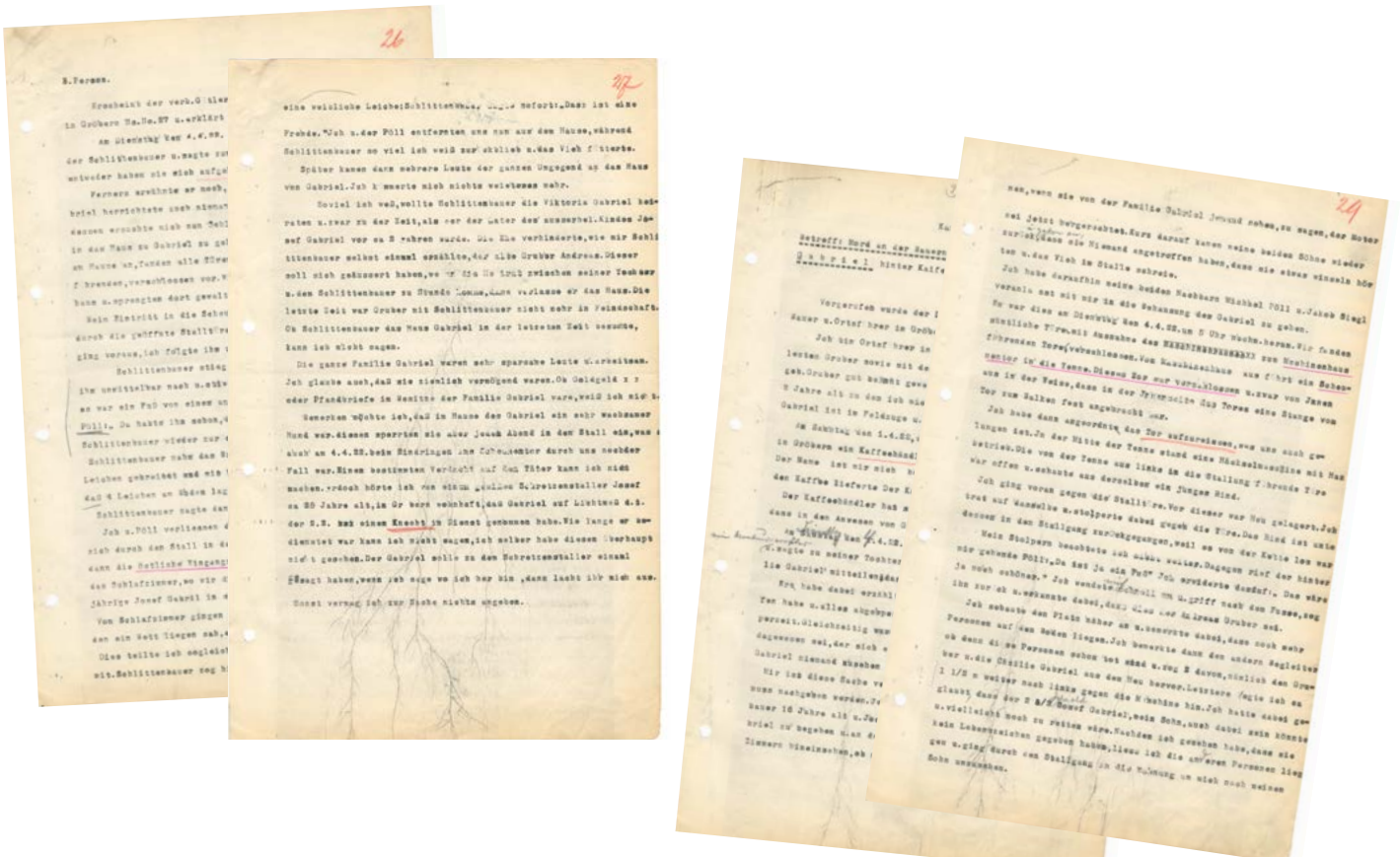
5. April 1922

Die drei Bauern Michael Pöll, Jakob Sigl und Lorenz Schlittenbauer waren die ersten, die den Tatort betreten und auch die Leichen entdeckten. Über das Maschinenhaus und weiter durch das Scheunentor – welches von ihnen aufgebrochen wurde – verschafften sie sich Zugang zu Scheune und Wohnhaus. Bereits dort stießen sie auf die ersten vier Leichen. Lorenz Schlittenbauer drang zunächst alleine weiter ins Haus vor, um seinen Sohn, Josef Gruber, zu suchen. Erst nachdem er diesen im Schlafzimmer gefunden hatte, öffnete er seinen Begleitern die östliche Eingangstür. Aus der ersten Vernehmung von Lorenz Schlittenbauer geht nicht hervor, ob ein Schlüssel im Türschloss steckte. Bei seiner zweiten Vernehmung am 30. März 1931 wurde er erneut

nach dem Öffnen der Türe gefragt, da den Ermittlern bekannt war, dass der Familie Gruber / Gabriel ein Hausschlüssel fehlte und nur noch mit einem Riegel abgeschlossen werden konnte. Lorenz Schlittenbauer gab zur Antwort, dass er sicher wüsste, dass nur ein Schlüssel vorhanden war.

Schließlich fanden die drei Männer auch die neue Magd, in ihrer Kammer liegend, vor. Jakob Sigl und Micheal Pöll verließen daraufhin den Hof; nur Lorenz Schlittenbauer blieb bis zur Ankunft des Bürgermeisters und der Gendarmerie, um das Vieh zu versorgen.

Protokoll, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 28–31.



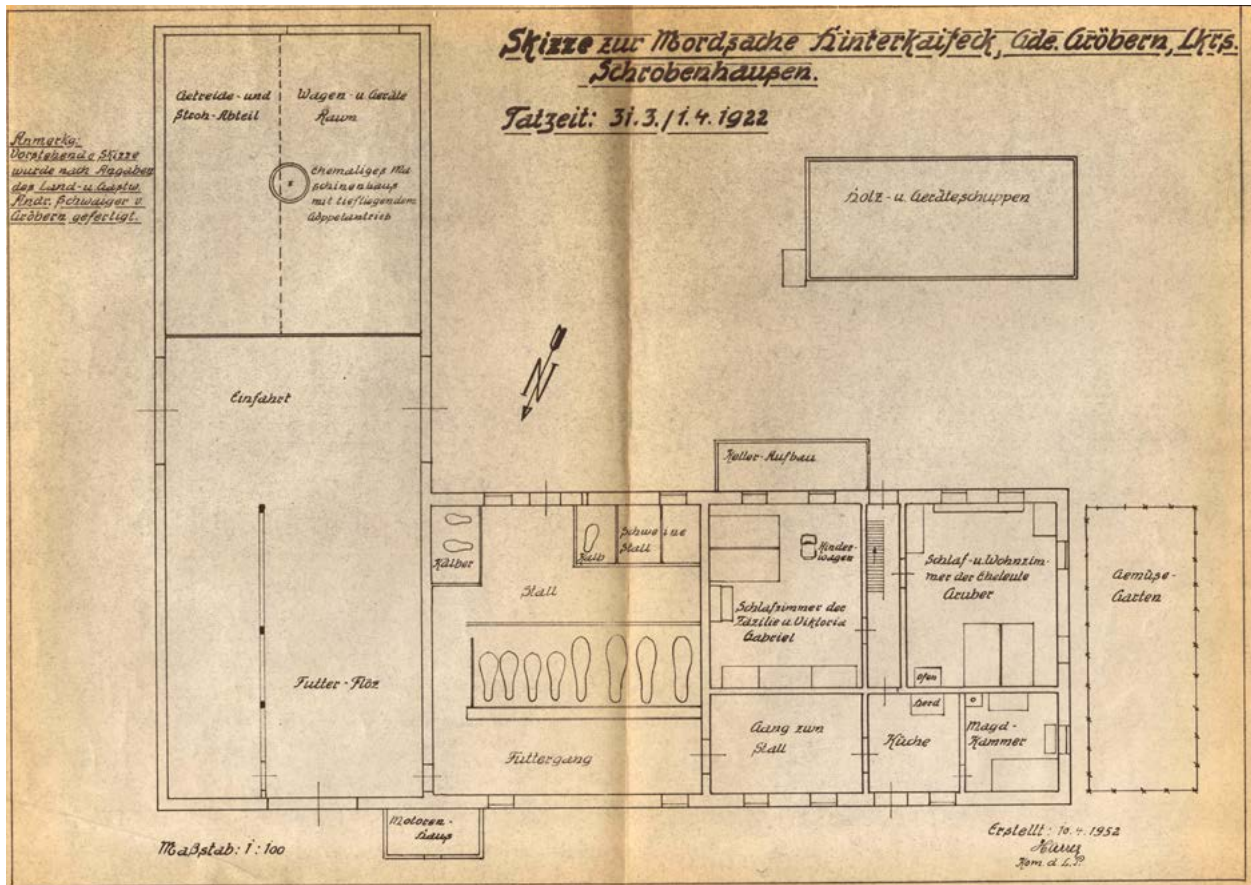
7. Bauplan des Anwesens Hinterkaifeck

1952

Andreas Schwaiger, Bauer und Gastwirt aus Gröbern, war gut mit der Familie Gruber / Gabriel bekannt und kam, eigenen Angaben zufolge, recht oft zum Anwesen. Am 17. Dezember 1951 wurde er zur Aussage bei der Landespolizei Bayern vorgeladen. Dort gab er an, dass er am 4. April 1922, als die Toten gefunden wurden, auch zum Einödhof gegangen und von den drei Bauern Lorenz Schlittenbauer, Jakob Sigl und Michael Pöll

durch das Gebäude geführt worden war. Besonders aufgefallen war ihm der ordentliche Eindruck des Stalls und der Tiere, obwohl die Bewohner bereits in der Nacht des 31. März 1922 verstorben waren.

Bauplan, 41,6 x 31 cm, Bayerisches Armeemuseum, B.VI. P2, P19 Mappe 7, 011.



8. Aussage von Franziska Schäfer, geb. Baumgartner

1930

Die Aussage von Franziska Schäfer, geb. Baumgartner, der Schwester der verstorbenen Magd Maria Baumgartner, wurde erst 1930 im Zusammenhang mit einem Verdacht gegen die Brüder Baumgartner aufgenommen. Franziska Schäfer erklärte, dass sie ihrer Schwester geholfen hatte, die Anstellung in Hinterkaifeck über eine sogenannte Verdingerin zu bekommen. Sie war diejenige, die die Bewohner des Hofes zuletzt gesehen hatte, als sie Maria Baumgartner zu ihrer neuen Arbeitsstelle beglei-

tete. Es kursierten Gerüchte, dass Franziska Schäfer währenddessen Personen gesehen haben soll, die sich auf dem Dach des Anwesens aufhielten. Solche Beobachtungen verneinte sie, lediglich die einsame Lage des Hofes und das eigentümliche Gefühl, als ihre Schwester zu einem erneuten Abschied nach draußen kam, erwähnte sie in ihrer Aussage.

Protokoll, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 1126, eine Seite.

1126

Ich weiss noch, dass wir zum Verkaufen die Unterschriften aller Geschwister gebraucht haben. Damals waren aber meine Brüder nicht aufzufinden und wir haben sie dann durch einen Notar aus-schreiben und suchen lassen. Sie haben sich dann auch beim Notar gemeldet und haben ihr Einverständnis zum Verkauf gegeben. Gesehen habe ich meine Brüder erst wieder, wie wir in Mühlieth das Anwesen hatten. Damals sind eines Tages meine beiden Brüder für einige Stunden zu Besuch gekommen. Wann das war, weiss ich heute nicht mehr. Ich meine aber, dass es mindestens ein Jahr vor dem Mord war. Wo meine Brüder waren, wie der Mord passiert ist, weiss ich nicht. Ich weiss auch nicht, ob meine Brüder die Maria besucht haben vor sie ermordet wurde.

Die Maria war, vor sie nach Hinterkaifeck kam, im Frühjahr 1928 in Kühbach in unserm elterlichen Anwesen. Das war zwar damals schon verkauft, aber die Maria hat bei einer Verwandten namens Franziska Birner, sich aufgehalten. Von dort aus hat sie mich dann in Mühlieth besucht und hat mir geklagt, dass sie keine rechte Heimat mehr hätte: sie wollte damals eine Stellung suchen und ich habe ihr versprochen, dass ich versuchen würde für sie etwas zu finden. Ich ging dann nach Schrobbshausen zur Verdingerin Rookesdöller, die mir zusagte, sie würde versuchen einen Platz zu beschaffen. Die Maria hielt sich einweilen wieder in Kühbach auf. Mitten Tages Ende März 1928 kam dann die Rookesdöller zu mir nach Mühlieth und teilte mir mit, dass sie jetzt einen Platz für meine Schwester wüsste und zwar nach Hinterkaifeck. Sie sagte mir, sie würde die Bäuerin von Hinterka-

ifeck zu mir schicken. Tatsächlich kam dann die Junge Bäuerin von Hinterkaifeck am Donnerstag, den 30. März 1928, zu mir, nachdem sie schon kurz vorher einmal nachgefragt hatte. Da sie auch am 30.3.28 die Maria bei mir nicht antraf, vereinbarte ich mit ihr, dass ich meine Schwester zu ihr bringen würde. Am nächsten Tag kam dann die Maria mit ihrem Koffer und ihren Sachen und ich habe sie noch am selben Nachmittag nach Hinterkaifeck begleitet. Wir verden etwa um 15 Uhr nachmittags auf den Eisenhof gekommen sein. Eigentlich wäre der Weg nicht einmal eine Stunde weit gewesen, aber wir haben uns verlaufen. Auf dem Hofe werde ich mich eine gute Stunde aufgehalten haben. Zuerst war nur die alte Bäuerin da. Der alte Bauer und die Junge Bäuerin waren auf dem Acker. Dann kam auch noch die Junge ins Haus. Ich habe mich dann von meiner Schwester verabschiedet und bin wieder heimgegangen.

Auf Befragen: Auf dem Hof ist mir nicht das Geringste aufgefallen. Nur so unheimlich sinnlos kam mir der Hof vor und sich herührte es etwas eigentümlich, dass mir meine Schwester, wie ich schon weggegangen war, noch einmal gerufen hat, um sich nochmals mit der Hand zu verabschieden.

Es ist nicht richtig, dass jemand von Dach herunter geschaut hat, wie wir den Hof betreten haben. Ich kann auch niemals etwas derartiges erzählt haben. Wenn die Leute das trotzdem behaupten, so haben die Leute das selbst erfunden.

Ich habe auch auf dem Hofe sonst niemand gesehen.

9. Aussage des ehemaligen Knechts Georg Siegl

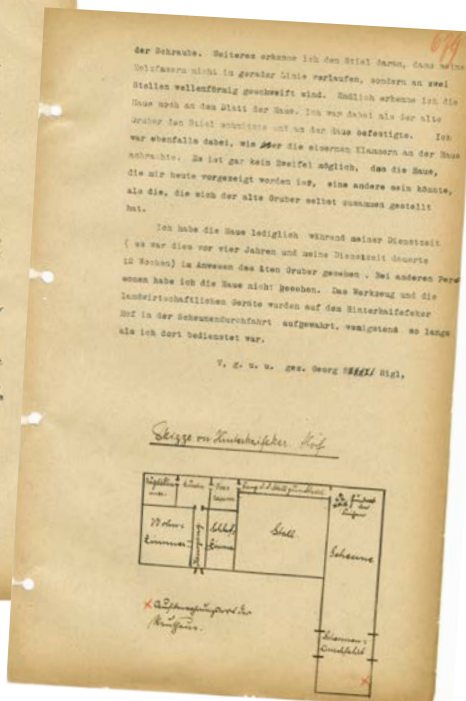
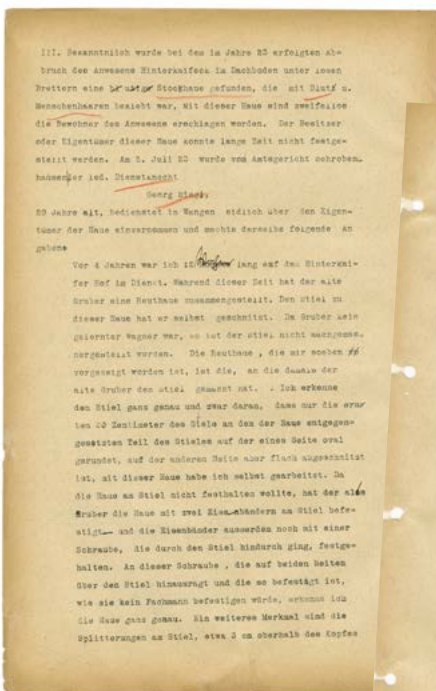
1923

- a) Vernehmungsprotokoll von Georg Siegl
- b) Foto eines Messers

Im Rahmen seiner Vernehmung am 5. Juli 1923 wurde dem ehemaligen Knecht der Familie Gruber / Gabriel die gefundene Reuthaue gezeigt. Er konnte sich erinnern, dass Andreas Gruber diese vier Jahre zuvor, während seiner Dienstzeit, angefertigt hatte. Neben der ungewöhnlichen Form des Stiels erwähnte er die unsachgemäße Befestigung der Haue durch zwei Eisenbänder, die wiederum von einer Schraube an Ort und Stelle gehalten wurden. Diese Schraube ragte an beiden Seiten über den Stiel hinaus und könnte die Ursache für die kleine, runde Wunde am Kopf von Viktoria Gabriel gewesen sein.

Dem Protokoll wurde eine Grundrisszeichnung des Anwesens beigegeben und mithilfe von Kreuzen die Lage der vier Leichen markiert sowie die Stelle, wo im Jahr 1923 unter dem Tennenboden ein 21 cm langes Messer gefunden wurde. Von diesem hoffte man, dass es einen Hinweis auf den Mörder liefern würde. Verwertbare Anhaltspunkte durch Blutspuren oder Fingerabdrücke wurden nicht gefunden. Zusätzlich wurde im Grundriss der Fundort der Mordwaffe gekennzeichnet.

- a) Protokoll, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 678-679.
- b) Foto, schwarz-weiß, 24,3 x 6,8 cm, Bayerisches Armeemuseum, B.VI.P1, P19 Mappe 1, 1190.



a)

b)

10. Beschreibungen von verdächtigen Personen, 1922

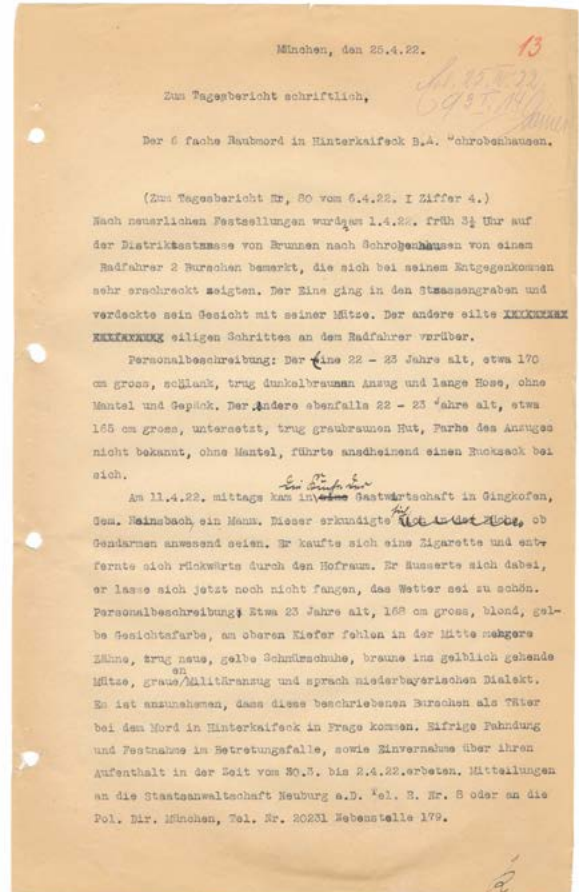
Sowohl am 1. April 1922 als auch am 11. April 1922 wurden auffällige Personen gesichtet. Auf dem Weg von Brunnen nach Schrobenhausen begegnete der ledige Gütler Simon Reissländer zwei jungen Männern im Alter zwischen 20 und 25 Jahren, die ihre Gesichter vor dem vorbeikommenden Radfahrer unbedingt verbergen wollten.

Zehn Tage später berichteten der Gastwirt Johann Huber und seine Frau von einem 23-jährigen Mann, der sich bei ihnen nach der Gendarmerie erkundigt hatte und zur Sicherheit den Hof lieber von der hinteren Seite verlassen wollte, denn er wolle

„... sich jetzt noch nicht fangen lassen, weil das Wetter so schön ist.“

Festgehalten wurden diese Entdeckungen im schriftlichen Tagesbericht vom 25. April 1922.

Bericht, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 13.



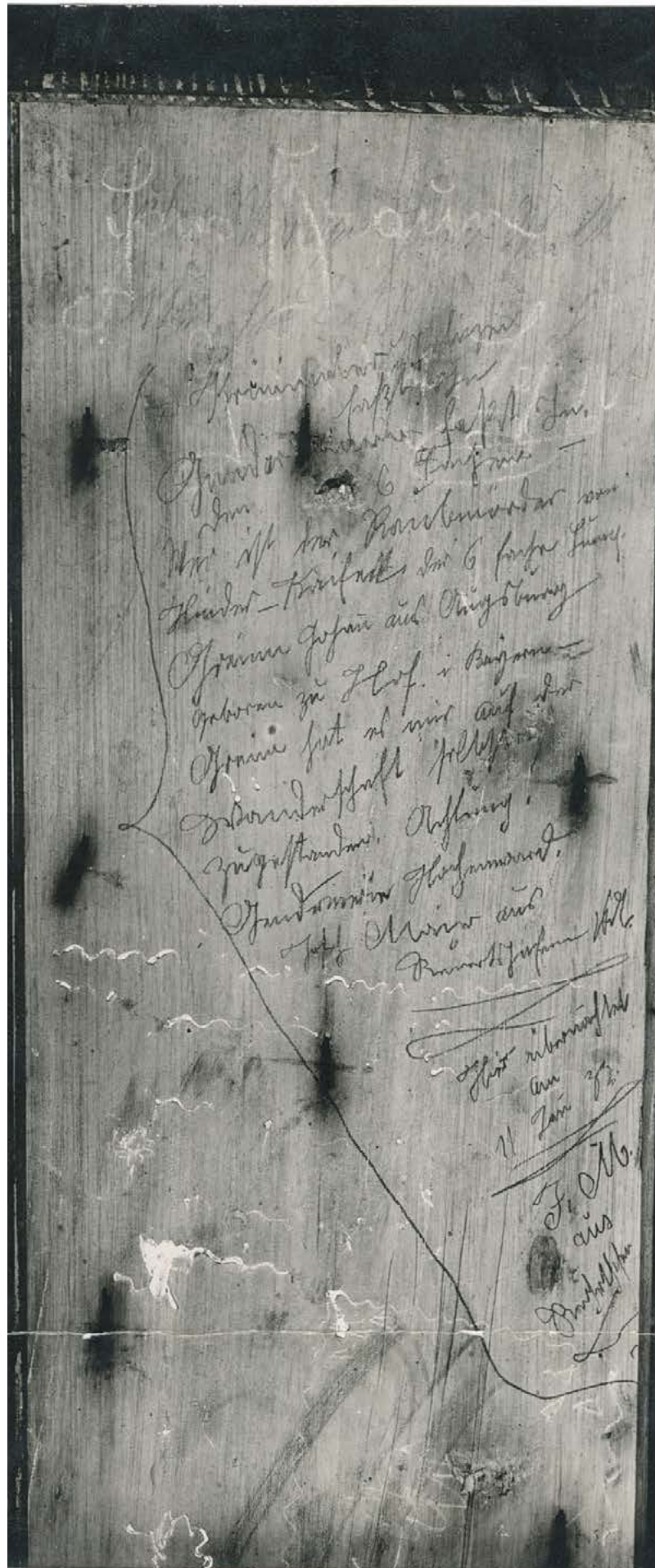
11. Anonyme Beschuldigungen

- a) Anonymer Brief an die Polizei, 1931
- b) Schriftprobe des Briefabsenders, 1931
- c) Beschuldigung, geschrieben auf einer Holzplatte, undatiert

Bei der Polizei gingen immer wieder Verdächtigungen gegen die unterschiedlichsten Personen ein. Einer davon war Josef Lacknermeier, ein Erdarbeiter aus Paunzhausen. Durch einen anonymen Brief wurden die Ermittler auf ihn aufmerksam und baten ihn am 23. Juli 1931 in die Gendarmeriestation Ringsee, um dort eine Aussage zu machen. Josef Lacknermeier gab an, zwar von dem Mord gehört zu haben, aber noch nie in der Gegend von Hinterkaifeck gewesen zu sein. Der Brief wurde wahrscheinlich von seinem Stiefsohn, Karl Reng, verfasst, von dem mehrere Schriftproben genommen wurden.

Auch ein Johann G. aus Augsburg wurde auf einer Holztafel als Mörder bezichtigt. Der unbekannte Schreiber will es von diesem auf Wanderschaft selbst gehört haben. Aus den Akten geht nichts weiter dazu hervor.

- a) Foto, schwarz-weiß, 21,3 x 16,4 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- b) Foto, schwarz-weiß, 21 x 16 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- c) Foto, schwarz-weiß, 9,9 x 17,7 cm, Staatsarchiv München Polizeidirektion München, 8091.



c)

Hiermit gebe ich der Hauptpolizei Ingolstadt bekannt,
daß ein gewisser

Lacknermeier Joseph

von Ulsernherrn ein Mörder von Hinter Kaifek
gewesen ist. Er hat mir im Rausch erzählt, daß er zwei
auf Personen mit einem Pikel erschlagen hat. Nochdazu
habe ich von Ihn einige Wertpapiere gesehen.

Ich nehme Ihn fest: wann Ihr Ihn habt dann werde ich
mich als Zeuge vorstellen.

In die Hauptpolizei- Wache Ingolstadt:

a)

Hiermit gebe ich der Hauptpolizei
Ingolstadt bekannt, daß ein gewisser

Lacknermeier Joseph

von Ulsernherrn ein Mörder
von Hinter Kaifek gewesen ~~gewesen~~ ist.
Er hat mir im Rausch erzählt daß er
zwei Personen mit einem Pikel erschlagen
hat. Nochdazu habe ich von Ihn einige
Wertpapiere gesehen.

Nehmet ihn fest: wann Ihr Ihn habt dann
werde ich mich als Zeuge vorstellen.

b)

12. Verdächtigung gegen Lorenz Schlittenbauer

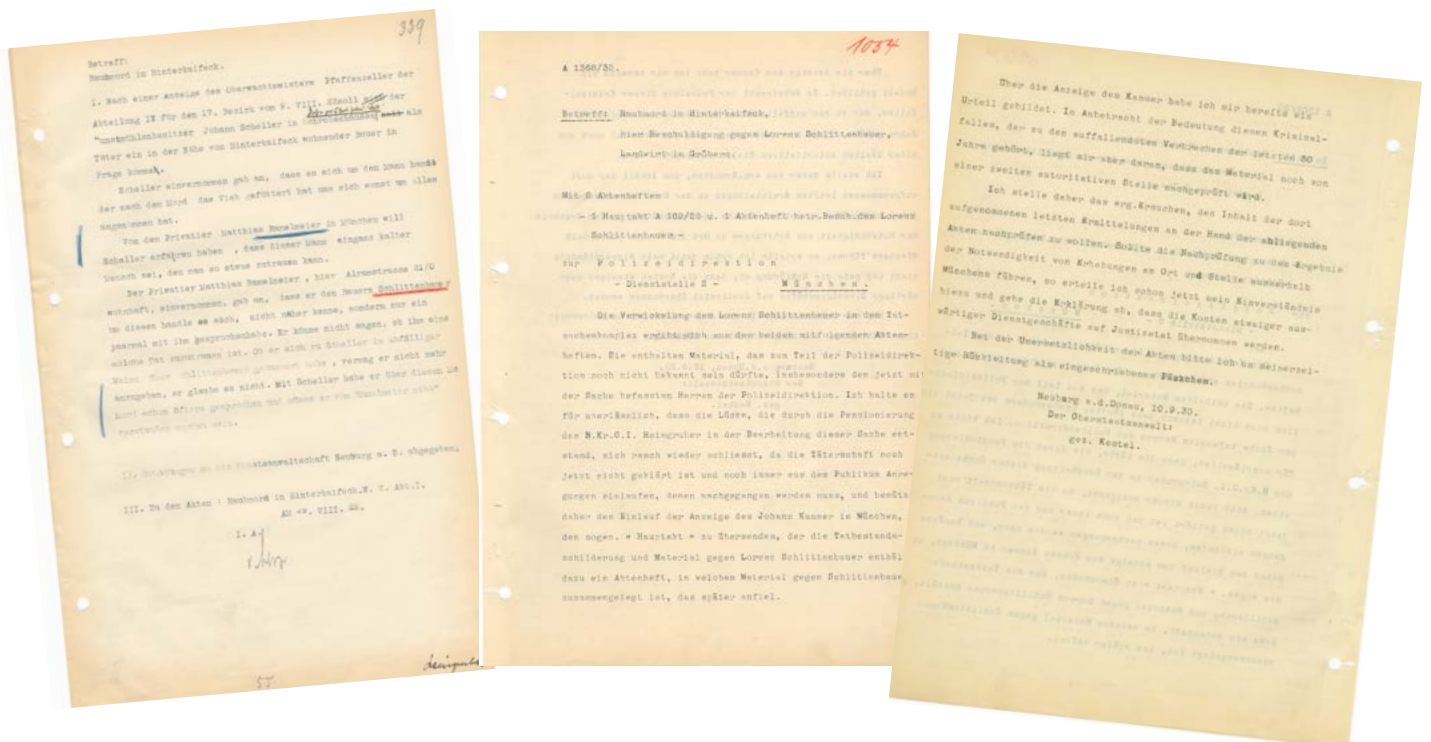
- a) Widersprüchliche Aussagen zu Lorenz Schlittenbauer als Täter, 1922
- b) Bitte um eine Zweitmeinung zu Lorenz Schlittenbauer von Oberstaatsanwalt Kestel, 1930

Lorenz Schlittenbauer galt seit jeher als einer der Hauptverdächtigen im Mordfall Hinterkaifeck. Immer wieder wurde er in Vernehmungen als Täter genannt, da er aus der Dorfgemeinschaft die wahrscheinlich engste Beziehung zu den Opfern hatte. Darüber hinaus führte er mit Jakob Sigl – einem der Bauern, die die Leichen entdeckten – mehrere Privatklagen, da er von diesem als Mörder von Hinterkaifeck bezichtigt worden war. In dem hier gezeigten Protokoll vom 29. August 1922 wurde Lorenz Schlittenbauer vom Kunstmühlenbesitzer Johann Scheller als Täter bezeichnet. Die-

ser wollte seine Vermutung von einem Privatier namens Matthias Ramelmeier haben, der dies jedoch bestritt.

Auch Oberstaatsanwalt Kestel übersandte am 10. September 1930 den „Hauptakt“ samt einem Aktenheft, in dem Material zu Lorenz Schlittenbauer gesammelt worden war, zur Nachprüfung an die Polizeidirektion. Der Kriminalinspektor Riedmayr kam zu dem Ergebnis, dass Lorenz Schlittenbauer nicht aus dem Kreis der Verdächtigen ausgeschlossen werden konnte, ihm aber auch nichts nachzuweisen sei.

- a) Schreiben, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 339.
- b) Schreiben, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 1034.



13. Belohnung für Hinweise zum Täter

- a) Fahndung nach Joseph Bärtl von der Polizeidirektion München, 5. Februar 1922
- b) Plakat mit der Belohnung von 100.000 Mark, 7. April 1922

Joseph Bärtl war seit Beginn der Ermittlungen ebenfalls einer der Hauptverdächtigen im Mordfall Hinterkaifeck. Der ledige Bäcker soll nach seiner Flucht aus der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg an der Donau auch durch die Gegend von Schrobenhausen gekommen sein. Eine der von der Polizei beauftragten Hellseherinnen wollte ihn ebenfalls als Täter erkannt haben. Gefasst werden konnte Joseph Bärtl aber nie.

Unter anderem setzten die Ermittler auch auf die Mithilfe der Bevölkerung. Am 7. April 1922 beschloss das Innenministerium, die bis dahin wahrscheinlich höchste Belohnung in der Geschichte Bayerns – 100.000 Mark – für Hinweise zur Ergreifung des Schuldigen auszusetzen. Man erhoffte sich, dass eventuelle Mittäter bei der Summe schwach werden und ihre Komplizen verraten würden. Gleichzeitig befürchtete man jedoch auch, falsche Angaben von Leuten zu erhalten, die an die Belohnung gelangen wollten.

- a) Schreiben, 18,9 x 26 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.
- b) Plakat, 29,5 x 46 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.



a)



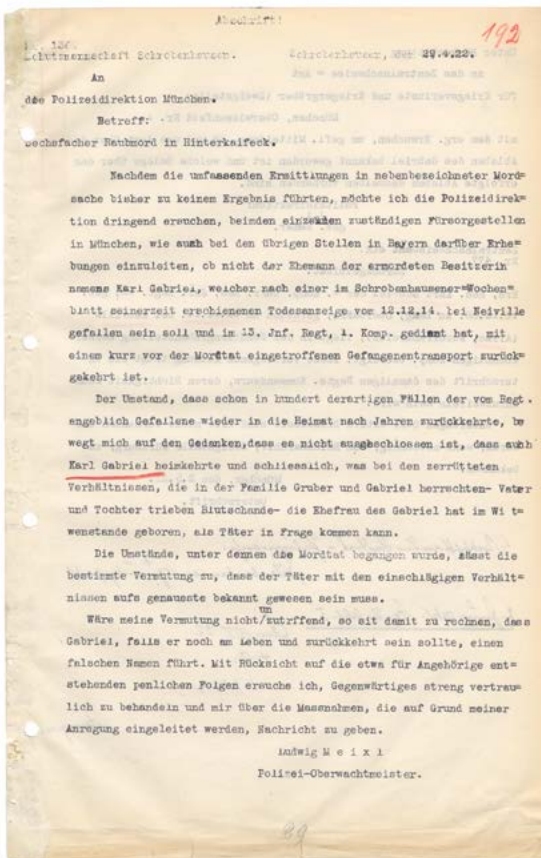
b)

14. Verdächtigung gegen den für tot erklärten Karl Gabriel, 1922

Schon zu Beginn der Ermittlungen wurde auch Karl Gabriel, der am 12. Dezember 1914 in Neville in Frankreich gefallen war, als möglicher Verdächtiger genannt. Da es 1922 nicht ausgeschlossen erschien, dass der eigentlich für tot Erklärte aus dem Krieg oder aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, wurde spekuliert, dass Karl Gabriel, als er fast acht Jahre nach seinem angeblichen Ableben nach Hause zurückkam,

mindestens ein Kind auf dem Hof antraf, das nicht von ihm stammen konnte. Viktoria Gabriel hatte im Jahr 1919 im Witwenstand den kleinen Josef Gruber zur Welt gebracht.

Schreiben, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München
Polizeidirektion München, 8091b, S. 192.



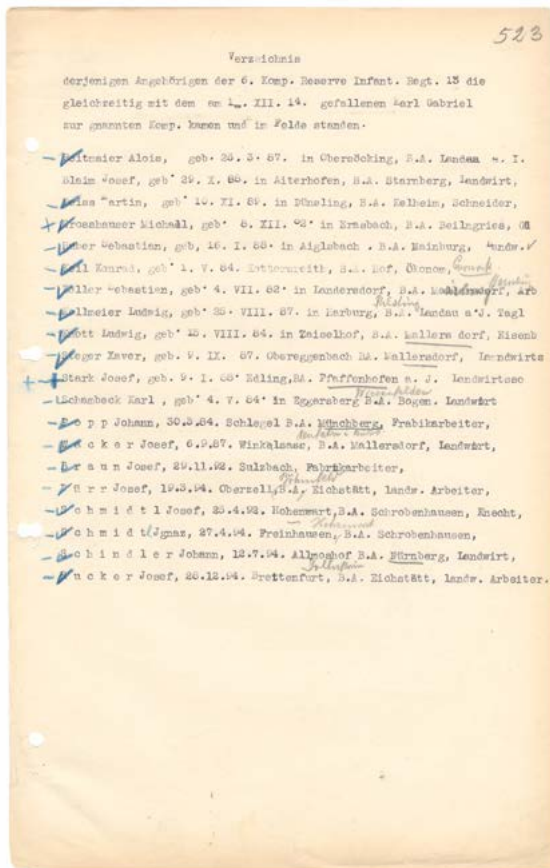
15. Verdächtigung gegen die Kameraden von Karl Gabriel

- a) Verzeichnis der Angehörigen der 6. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 13, 1923
- b) Ermittlungen gegen die Kameraden aus der 6. Kompanie, 1923

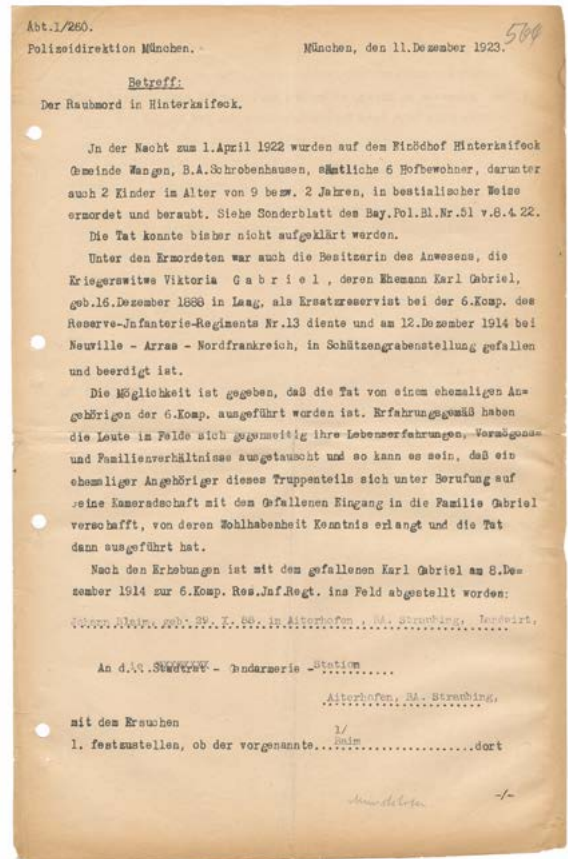
Neben Karl Gabriel wurden auch seine früheren Kameraden, mit denen er nur wenige Tage im Krieg verbracht hatte, verdächtigt. Man vermutete, dass die Männer im Felde sich über ihr Leben sowie ihre Vermögens- und Familienverhältnisse unterhalten hatten. Dabei sollen die Kamera-

den des Karl Gabriel in Erfahrung gebracht haben, dass auf dem Hinterkaifecker Hof eine große Summe an Geld vorhanden war. Man fertigte ein Verzeichnis der Männer an, die mit Karl Gabriel der 6. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 13, angehört hatten und mit ihm im Feld gestanden waren. Diese Männer wurden verhört.

- a) Verzeichnis, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 523.
- b) Protokoll, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 529.



a)



b)

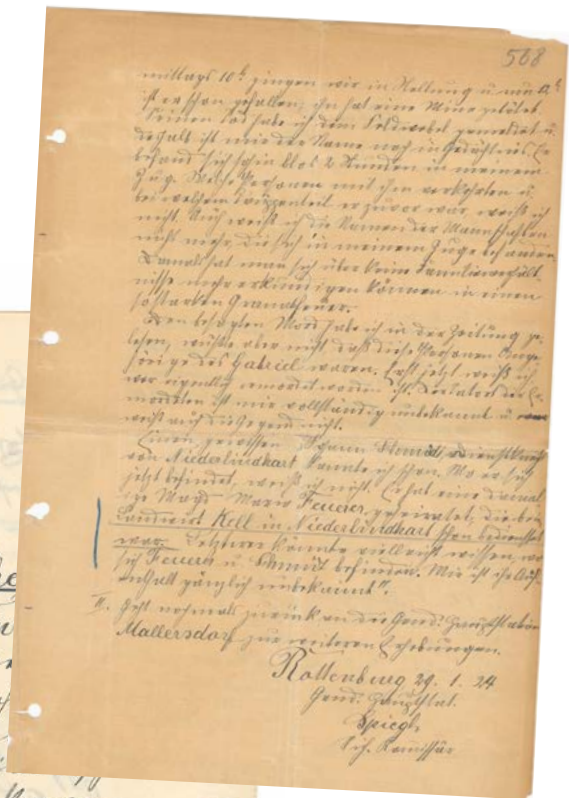
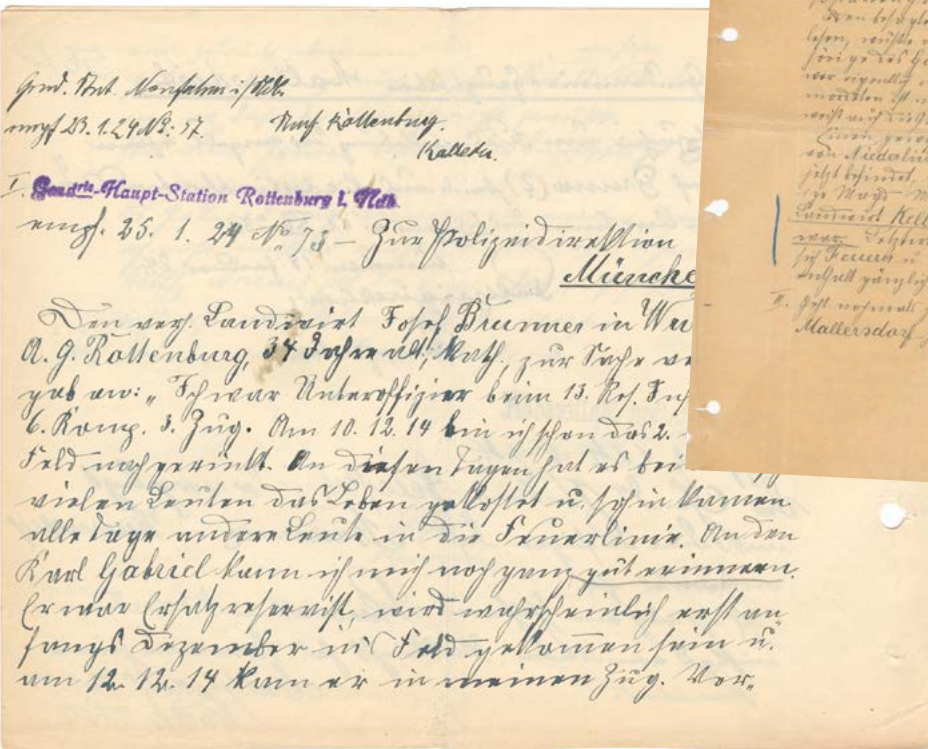
16. Aussage von Josef Brummer über Karl Gabriels Tod

25. Januar 1924

Josef Brummer aus Wurmdorf, Landkreis Rottenburg (heute Gemeinde Neufahrn in Niederbayern, LK Landshut), war ein Unteroffizier beim der 6. Kompanie, 3. Zug, des 13. Reserve-Infanterie-Regiments. Im Dezember 1914 zog er bereits zum zweiten Mal ins Feld und war einer der wenigen, der angab, sich noch gut an den Ersatzreservisten zu erinnern. Josef Brummer meldete dem zuständigen Feldwebel, dass Karl Gabriel am 12. Dezember 1914 um zwölf Uhr im Krieg gefallen sei. Er wurde von einer Mine getötet.

Über private Verhältnisse war dem ehemaligen Unteroffizier nichts bekannt, da er in seiner Aussage angab, dass „... man sich über keine Familienverhältnisse mehr erkundigen [hat] können in einem so starken Granatenfeuer.“

Protokoll, 20,8 x 16,5 cm; 32,7 x 21 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 567–568.



17. Berichte der Hellseherinnen

- a) Abschrift der Aussagen eines beauftragten Mediums in Nürnberg, 2. Mai 1922
- b) Okkulte Sitzung einer Hellseherin namens „Traudel“, 9. Mai 1922

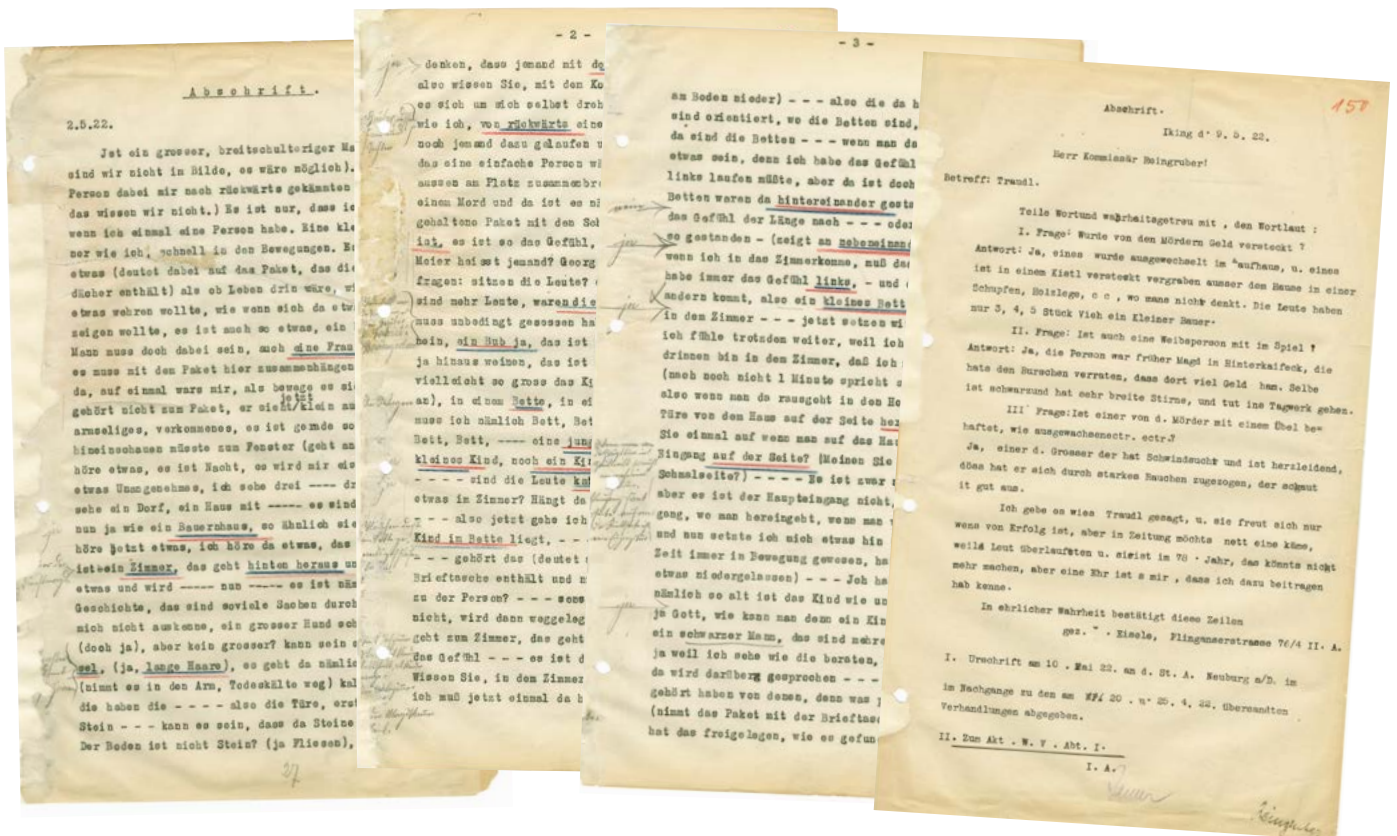
Von der Polizei München wurden im Zuge der Ermittlungen zwei Hellseherinnen um Hilfe gebeten. Ihnen wurden in einer Schachtel der Schädel der sechs Opfer gebracht. In der Abschrift vom 2. Mai 1922 äußerte das Nürnberger Medium, dass die Täter mit der neuen Magd bekannt waren. Außerdem gab sie an, dass ein dunkler Mann beteiligt gewesen sei. Auch von

Schwindsucht und einer Verletzung an der linken Hand war die Rede. Einen der Täter bezeichnete sie als „Schirmfranzl“.

Innerhalb der Bevölkerung wurde ebenfalls auf die Hilfe des Paranormalen gesetzt. Am 9. Mai 1922 führte eine Wahrsagerin namens „Traudel“ eine okkulte Sitzung durch und kam zu ähnlichen Ergebnissen wie das Medium aus Nürnberg.

- a) Protokoll, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 156-158.
- b) Protokoll, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b, S. 150.

18. Verzeichnis von um den Tatzeitraum entlassenen Gefangenen



a)

b)

ca. 1922

Im Verzeichnis werden die Gefangenen aus der Anstalt Amberg aufgeführt, die um den 31. März 1922 aus ihrer Haft entlassen wurden. Aufgezeichnet wurden der Name, der Geburtstag, der Grund für die Gefangenschaft sowie der Tag der Entlassung und wohin die ehemaligen Gefangenen nach ihrer Entlassung gingen. Angefügt

sind noch die Vernehmungen der ausfindig gemachten Personen, in denen sie erklären mussten, wo sie sich zur Tatzeit aufhielten und ob dies bezeugt werden konnte.

Verzeichniss, 21 x 32,7 cm, Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 8091b.

Name	Geburt			Reat	Entlassen			Wohin entlassen?	Name	Geburt			Reat	Entlassen			Wohin entlassen?
	Tag	Monat	Jahr		Tag	Monat	Jahr			Tag	Monat	Jahr		Tag	Monat	Jahr	
Melzer Adolf	6.	2.	01	Landst. d. R.	18.	3.	22	Bayern z. a. Melnbach	Langer Josef	13.	3.	90	Landst. d. R.	23.	2.	22	Regen. Hofstette
Hoffler Josef	20.	1.	96	"	"	"	"	Bayern z. a. Melnbach	Scharrer Carl	20.	2.	78	Landst. d. R.	25.	2.	22	München
Reichmann Josef	6.	6.	05	"	"	"	"	München	Erhard Josef	21.	5.	98	Landst. d. R.	"	"	"	Waldmünchen
Wally Josef	8.	3.	57	Landst. d. R.	"	"	"	Stalling	Hanser Math.	7.	1.	90	Landst. d. R.	"	"	"	München
Wally Carl	3.	6.	95	"	"	"	"	Augsburg	Mühlbauer Josef	14.	3.	57	Landst. d. R.	"	"	"	Waldmünchen
Faymüller Adolf	10.	9.	95	Landst. d. R.	"	"	"	München	Hanser Carl	22.	5.	98	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reiger Adolf	9.	2.	01	"	"	"	"	"	Schule Math.	19.	3.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Schlegel Carl	29.	9.	01	"	"	"	"	Eggling z. a. Friedl.	Schule Math.	19.	3.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Kaiser Carl	2.	4.	82	Landst. d. R.	"	"	"	Reising z. a. Scham.	Reising z. a. Scham.	28.	4.	01	Landst. d. R.	"	"	"	München
Schaller Math.	30.	6.	00	Landst. d. R.	"	"	"	Stalling z. a. Scham.	Wöll Josef	29.	10.	70	Landst. d. R.	"	"	"	München
Falkner Josef	11.	2.	97	"	"	"	"	Stalling z. a. Scham.	Stamm Josef	12.	8.	86	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reif Carl	19.	7.	77	"	"	"	"	Ordung, Ketsch.	Schindel Carl	8.	12.	92	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reich Josef	16.	10.	01	"	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Fischer Josef	12.	10.	00	"	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reif Josef	19.	8.	75	"	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Kampa Josef	16.	10.	01	"	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reiner Math.	12.	10.	00	"	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reich Josef	12.	1.	72	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Mayer Adolf	15.	8.	09	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	20.	4.	93	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	10.	11.	92	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	28.	3.	97	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	25.	2.	95	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	9.	7.	93	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	1.	6.	94	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	20.	1.	88	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	7.	4.	92	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	7.	7.	96	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	10.	9.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	4.	1.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München
Reichmann Josef	15.	2.	79	Landst. d. R.	"	"	"	München	Reif Carl	9.	12.	00	Landst. d. R.	"	"	"	München

19. Nachbildung der Mordwaffe

ca. 1970

Die originale Mordwaffe von Hinterkaifeck wurde erst ein Jahr nach dem eigentlichen Mord gefunden. Die Familie Gabriel erwarb den Hof von der Erbgemeinschaft und trug diesen im Februar 1923 ab, um das Material auf dem eigenen Hof weiterzuverwenden. Josef Gabriel, der Schwager von Viktoria Gabriel, fand in einem Fehlboden über der Stiege des Wohnhauses eine blutbefleckte Reuthaue. Aufgrund der Angaben eines ehemaligen Knechts von Hinterkaifeck wurde diese als zum Hof gehörig identifiziert.

Als in der Nacht vom 25. Februar 1944 die Bomben auf Augsburg niederfielen, wurde die Reuthaue und somit ein wichtiger Bestandteil der Ermittlungen, zerstört.

In den 1970er Jahren, im Zuge der Nachforschungen des ehemaligen Kriminalhauptkommissars Konrad Müller-Thumann, wurde die Mordwaffe rekonstruiert. Mit dem 80 cm langen Stiel und dem 27 cm langen, geschärften Metallkopf kann sie einen guten Eindruck hinsichtlich des eigentlichen Tatwerkzeugs vermitteln. Einer der wahrscheinlich größten Unterschiede dürfte jedoch die Schraube zur Befestigung des Metallkopfs sein, die beim Original auf beiden Seiten über den Stiel hinausragte und auch eine Wunde am Kopf eines der Opfer hinterließ.

Werkzeug, 27 x 80 cm, Bayerisches Armeemuseum.



